Die
Schwestern auf Corcyra.

Eine dramatiſche Idylle

in

zwey Abtheilungen.

Von

Amalie von Hellwig,

gebohrne von Imhoff.

Verfaſſerin

der Schweſtern von Lesbos.

Mit zwey Kupfern und Muſik.

Amſterdam und Leipzig,

Kunſt- und Induſtrie-Comptoir.

1812.

Ex
Bibliotha Regia
Berolinensi

Zueignung

an

Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht

Frau Luiſe

Herzogin von Sachſen-Weimar

geborne

Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt.

Was in der Welt unendlich regem Streben
Still durch der Frau verschwiegnen Busen zieht,
Das Herrlichste, so sie mit Zauber-Weben,
Ein strahlend Bild, auf goldnen Wolken sieht;
Und Schmerzen, die sie beugen bald und heben,
Ihr bestes Glück, das schnell erscheint und flieht;
Wer darf des Daseyns wechselnde Gestalten,
In Sorg' und Lust ein weiblich Herz entfalten.

Doch die am ſchönſten tröſtend ihr begegnet,
Wenn abwärts ſchon des Lebens Pfad ſich
lenkt,
Womit Natur vor allen ſie geſegnet,
Ein heil'ges Kleinod ihrer Bruſt geſchenkt;
Daß Friede mild wie Lenzthau nieder regnet,
Nach ſchwülem Kampf den Geiſt erquickend
tränkt,
Ward, ein Geſtirn im vielgetrübten Leben,
Ihr zum Geleite — Reinheit mitgegeben.

So blieb der Schutzgeiſt beßrer Frauen-Seelen
Von Jugend auf befreundet Dir vertraut.
Nicht ſtörte Dich, womit ſich manche quälen,
Nie hörteſt Du des innern Vorwurfs Laut;

Denn nur das Rechte konnteſt Du erwählen,
Wie klar allein der klare Blick es ſchaut.
Der Pflicht nur huldigte die ſtille Bruſt,
Sie lohnte Dir mit unvermiſchter Luſt.

Denn was erfreulich auf des Lebens Höhen
Und was ſich ſtolz um Fürſten-Sitze reiht,
Scheint unter Dir in Schatten zu vergehen,
Die eigner Würde Glanz dem Throne leiht.
Der Frauen Erſte wärſt Du ſtets zu ſehen,
Hätt' auch die Stirn kein Diadem geweiht.
Es muß der angeſtammten Hoheit Zeichen
Dem reinen Stempel ſchöner Menſchheit weichen.

Und wie mein Blick in sonnenhellen Jahren
Dort Glanz und Größe freudig einst gekannt,
Daß früh der Geist, durch selt'ne Gunst erfahren,
Sich höhrer Lebens-Deutung zugewandt;
Treu laß es mich als einen Schatz bewahren,
Die schönste Gabe mir aus reinster Hand.
Des Weibes Hoheit in des Weibes Schranken;
Gelang dies Bild — kann ich nur Dir es danken.

Die

Schweſtern auf Corcyra.

Eine dramatiſche Idylle

in

zwey Abtheilungen.

Perſonen.

Antonia, Wittwe eines griechiſchen Feldherrn.
Demetrius, Antonia's Neffe.
Leo, ein vornehmer Grieche (vom Kaiſer geächtet).
Irene, ſeine Pflege-Tochter.
Euphemia, Theano } Jungfrauen auf Corcyra.

Der Schauplatz iſt auf Corcyra.

Die Handlung fällt in die Jahre n. C. 1150 — 60. unter der Regierung Emanuel Comnenus.

Erſte Abtheilung.

Eine romantiſche Gegend, im Hintergrunde die Ausſicht eines blühenden Thals mit Bergen begränzt, zur rechten Seite der Bühne die Ruinen eines Tempels, zerſtreute Trümmer umher; im Vordergrund das Fragment einer Corniche, mit Basreliefs geziert, als Ruhetiſch.

Erſter Auftritt.

Antonia, Demetrius.

(treten von der linken Seite der Bühne auf.)

Demetrius.

Heil und Begrüßung euch, o edle Frau!
Hier auf des mütterlichen Landes Boden,

Das euch vordem im stillen Schooß erzog.
Beglückt vor allen darf ich heut mich nennen,
Der, froh gehorchend dem verehrten Willen,
Euch diesem Ufer sicher zugeführt. —
Schien's doch, als wollten selbst die Himmels-
mächte
So fromme Wallfahrt uns erleichtern; fern,
Vom Sturm zerstreuet, blieben der Barbaren,
Des kecken Sicilianers schnelle Schiffe,
Die, räuberische Segel stets entfaltend,
Auf Beute sonst vom Hellesponte lauern;
Ja selbst das ungetreue Element
War unsrer Fahrt gewogen, leicht durchschnitt
Der schnelle Kiel die hochgeschwellten Fluten.

Antonia.

Ich danke dir, wie ich zugleich mich freue.
Du hast, o junger Freund, mir schön gezeigt,

Wie ſich zu männlich-kriegeriſcher Tugend
Die edle Sitte rühmlicher geſellt;
Denn ſie erkennt man in der zarten Achtung,
Die jeder beßre Mann dem Weibe zollt. —
Geboren iſt er des Geſchlechts Beſchützer,
Dem die Natur ſelbſtſtänd'ge Kraft verſagt; —
So haſt auch du, der ältern Freundin ſchonend,
Den Ueberdruß der langen Fahrt erleichtert,
Und jede läſt'ge Sorge leiſ' entrückt.
— Wohl ahndet' ich's, wie einſt mit dieſem Schwerdt
(Zum erſten Feldzug gab's der Oheim dir)
Ich dich umgürtet, daß den Knaben, der
So roſenwangig vor mir ſtand, der Sieg
Dort an der Donau wildem Felſenufer
An ſeines Kaiſers Seite krönen werde;
Doch nimmer wagt' ich auch den ſtolzen Wunſch,

Der näher meinem Herzen, daß ein Sohn,
Ein Bruder einst in ihm mir wiederkehre.

Demetrius.

Daß eben ihr zum Kampfe mich gegürtet,
Verbürgt euch meine heiligſten Gefühle. —
O wohl gedenkt mich jenes ſchönen Tags,
Der feſtlicher als keiner noch erſchienen; —
Derſelbe war's, an dem Emanuel,
Zum Zug gerüſtet gegen die Barbaren,
Sein ſtreitgewohntes Heer um ſich verſammelt. —
Im feyerlichen Einklang ſcholl Geläute
Von allen Thürmen jener Kaiſerſtadt;
Ein zahllos Volk wogt' in dem Hippodrom,
Des Zuges wartend, der von dem Pallaſte
Bis zum Sophientempel alle Pracht
Des üppigſten der Höfe ſollt' entfalten.

Da war's, als euer Gatte vom Altan,
Wo unmuthsvoll ich düſter ſtarrend träumte,
Mich freundlich rief; — und endlich, unverhofft,
Warum vergebens längſt ich fleht' und trotzte,
Den Wunſch des Knaben, wie des Mannes Zier,
Das Schwerdt mir gab, — — und dies durch eure Hand!

Antonia.

Längſt hatt' es dir Euſebius beſtimmt!

Demetrius.

Und welchen Tag erwählt' er ſolcher Gabe!
Wie ſchwände dieſes Bild aus dem Gedächtniß? —
Doch leuchtend ſeh' ich euch vor allen ſtehen,

Wie wohl im Traum den ersten Glaubens-
helden
Die Engel einst zum Kampfe für die Wahrheit
Die diamantne Rüstung niederbrachten.
Ja jedes Wort bewahret mein Gedächtniß,
So eurer Lipp' entfloß, als um die Schulter
Ihr, von Juwelen blitzend, das Gehänge
Dem Knieenden gelegt. — So spracht ihr da:
„Nicht ziemet es dem Weibe, lieber Sohn,
„Des Schmuckes ernste Deutung auszuspre-
chen;
„Allein mir sagt's das Herz, bald zeigst du uns,
„Du wissest, was dem so Geschmückten zieme! —
Da wonnetrunken taumelt' ich empor,
Ich schien mir selbst ein neugeschaffnes Wesen! —
Mir kaum bewußt flog ich gen Sanct So-
phia —
Dort trat ich ein, als laut der Patriarch

Des Himmels Schutz für ſeine Streiter flehte:
Auch ich gehörte nun zu jener Schaar,
Und hingeworfen an dem Hochaltar,
Schwur ich für meiner Kirche Heil zu bluten;
Die Bruſt durchloderten der Andacht Gluten,
Feſt ſtand mein Glaube, wie er nie es war.

Antonia.

An welche Zeit erinnerſt du mich heute? —
Die alles Schöne, ſo das Leben gibt,
Der Liebe, wie der Freundſchaft Glück, umfaßte! —
So vollgewichtig ſchienen, ach ſo reich
Und mannichfaltig damals mir die Tage,
Die farblos nun im matten Einerley,
Gleich Schattenbildern träg vorübergleiten! —
Nicht jener Freuden, jener Schmerzen nicht
Zu denken ſchifft ich dieſem Eiland zu; — —

Es soll das Wehen heimatlicher Lüfte
Mit mildem Hauch den heißen Busen kühlen, —
Ob die erschöpfte lebensmüde Brust
In der bekannten Thäler Blüthenduft
Vielleicht zu frohem Daseyn neu genese.
Nun dränget sich erregt von deinen Worten
Mir tief im Busen streitend Wonn' und Weh;
Denn wenn es gut und löblich möchte dünken,
Verlornes der Vergessenheit zu weihn,
Wird auch der Schmerz, den wir vergebens nähren,
Uns oft ein holdes Schattenbild des Glücks,
Das mild sich spiegelt in der Sehnsucht Zähren. —
Es läßt der Gram, ein langgehegter Gast,
Sich aus der alten Wohnung nicht so leicht
Verdrängen, und im Kampfe mit dem Schmerz

Bemächtigt ſelbſt der Hoffnung ſchönes Kind, —
Die Freude, — zitternd ſich der ſcheuen Sinne.

Demetrius.

O ſprich vertrauend vor dem Freund' es aus,
Was ungewöhnlich deine Seel' erſchüttert! —
Oft ſah ich ſchon, geſtützt nur auf ſich ſelber,
Dein Herz, ſo weislich groß, im höchſten Glücke
Nicht aufgebläht, vom Unheil überraſcht,
Kleinmüthig nicht, in ſeinen ſtillen Tiefen
Zu Troſt für ſich und andre reich genug.

Antonia.

Die Freundſchaft ſieht des Guten oft zu viel,
Am beſten fühlen ſelbſt wir, was uns mangelt. —
So find' ich nicht den ſtillen Muth in mir,
Der einſt in Luſt und Sorge mich begleitet.

Ein heit'res Bild, dem ich entgegenſchaute,
Verſunken ſcheint es, wie ich näher trat;
Nur neue Schmerzen ſeh' ich hier mir drohn.
Du blickſt, o Jüngling, mich mit Mitleid an; —
Ja ganz verändert iſt der Freundin Weſen; —
Darum — — — erfahre denn, was ſie be-
ängſtigt,
Und laß, wonach ſie ſchmerzlich längſt verlangt,
Ein Herz dir öffnen nun, dem du ſo nah.

Demetrius.

Und darf ich ganz in dieſem Herzen leſen? —

Antonia.

Dir gönn' ich gern ein wohlverdientes Recht: —
Du ſaheſt mich im vollſten Beſitze
Der Güter, die ſo ſelten nur das Glück
Verſchwenderiſch in einem Kranz verbindet.

So traf zugleich des Schickſals ſchwere Hand
Verwundend uns in einem theuern Leben;
Denn mit Euſebio, den von der Seite
Der trauervollen Gattin allzufrüh —
Ein Heldentod entrückte, ſank auch dir
Ein Freund dahin, der auf des Ruhmes Pfad
Den allzukühnen Schritt erfahren lenkte. —
Du kannteſt jene engelreine Frau! —
Die eine Welt als Kaiſerin betrauert,
Hab' ich als Freundin ſchmerzlicher beweint.
Doch endlich kehrte mir nach langem Grame
Ein neuer Lebensfunke in die Bruſt. —
Nicht ſoll der Menſch erliegen ſeinen Schmerzen,
Daß nicht das ſterbliche Geſchlecht vergeh.
So hatte mir den einſt verſchmähten Troſt
Dies Eiland treu bewahret, das ich heute
Bewegt von Furcht und Hoffnung wiederſeh;

Denn wiſſe, daß auf zweifelhaftem Schein
Ich, eines letzten Schatzes theure Spur
Hier zu entdecken, auf Corcyra lande. —

Demetrius.

Du überraſcheſt mich, — ich ſteh beſchämt, —
Der eben noch, durch ein verwandt Geſchick
So nah mich deinem Zutraun ſtolz empfand, —
Ein Fremdling deinen innigſten Gefühlen.

Antonia.

O kränke nicht mein Herz durch ſolchen Vorwurf.
Nicht Mißtraun gegen dich, o junger Freund,
Schloß meinen Mund, und zwang mich, mein
Geheimniß
In ſchwer bedrückter Bruſt allein zu tragen.
In jener ränkevollen Kaiſerſtadt
Iſt kein Pallaſt ſo wohl bewacht, daß nicht

Des Spähers leiſer Fuß durch die Gemächer
Sich ſchleichend winde, und des Lauſchers Ohren
Der Wände gold'ner Teppich uns verräth. —
Ach allzuviel hat ſchon dies Herz verloren,
Um mit dem kargen Reſt verſchwenderiſch
Zu ſpielen, den ein Wunder nur erhielt. —
Es galt ein theures Haupt mir zu bewahren,
Das durch die Bosheit angeklagt, geächtet
Von blinder Uebermacht, die ſchlimmſte Wuth,
Der ſtreitenden Partheien Haß bedrohte. —
Ha, konnt' ich leben, wenn durch meine Schuld
Er in der Feinde Hände fiel! — —

Demetrius.

So lebt er? — —

Antonia.

Nur dieſe Hoffnung hielt bis jetzt mich aufrecht;
Denn wiſſe, daß den treuſten meiner Sclaven
Zu forſchen öfter ich hieher geſandt,
Den ich verhüllt zu mitternächt'ger Stunde
Nur in entlegner Kirche ſprach; — von ihm
Vernahm ich, daß kein Hafen auf Corcyra
Ein Schiff entlaſſen, das den Flüchtling aufnahm.
Verſchwunden ſchien er zwar von dieſer Inſel,
So ging die Rede, doch er habe ſtandhaft
Durch feige Flucht die Rettung ſtets verſchmäht.
So ſchwache Hoffnung ſtützet meinen Glauben! —
Und glauben will ich dennoch; — aber drohend
Zeigt eine Reihe dunkler Möglichkeiten

Sich meinem Geiſte: wie im Fiebertraum
Uns vielgeſtaltete Phantome ſchrecken.
Vielleicht verſchlang ihn längſt des Meeres Woge;
Ach oder barg in unbewohnter Wildniß
Er ſein geächtet Haupt, jedweder Noth
Verlaßner Menſchheit traurig Preis gegeben,
Und grub zuletzt, wo einſam er geſchmachtet,
Mit matter Hand ſich dort das eigne Grab! —
Empfängt ſo finſtre Ahndung denn mich hier!
Daß ich verloren alles, alles gebe,
Woran Natur, woran das Herz mich einſt
Mit unzerreißbar heil'gen Banden knüpfte,
Und dieſe Erde, die mich einſt geboren,
Ein Grab nur ſcheint, auf das ich ſchaudernd trete,
Wo Einſamkeit der Todten mich umgiebt!

Demetrius.

So hat dein Herz ſich unauflöslich denn

An dieſe Hoffnung ganz geheftet, daß
Ich gar nichts mehr dir bin. — O wie verlaſſen
Stellſt du auf einmal unverhofft mich hin!
Es kämpft in mir ein doppelt herber Schmerz:
Was ich verloren und wofür du zitterſt
Fühl' ich zugleich und kann mich nimmer tröſten!
— Ich werde nichts dir ſeyn mehr, wenn du leideſt,
Und ach, noch minder, wenn du glücklich biſt!
— Ja — finden wirſt du ihn, der dir ſo theuer,
In erſter Jugend wohl dein Herz gewann;
Dein Schickſal wirſt du bald mit ihm verknüpfen,
Und läſtig werd' ich ſelber — ja verhaßt,
Der an vergangne Zeiten ſtumm dich mahnt. —
O laß mich ungeſäumt von hinnen ziehen,

Daß ich nicht ſehe, was mich tödten wird.
Nein, wie Euſebius, kann dich keiner lieben,
Verehren niemand dich, wie ich es that.

Antonia.

Verblendeter, welch eitles Mährchen ſchuf
Dein leicht erhitzt Gehirn dir ſelbſt zur Qual?—
Kennſt du Antonia und durfteſt glauben,
So ſchnöde Hoffnung locke ſie hieher? —
Was in Byzanz nach unſers Glaubens Strenge
Als Frevel ſich mit ſchwerer Buße ſühnt, —
Der zweyten Ehe Bündniß könnte mir
Der Wittwe keuſchen Schleyer leicht entrei-
ßen? —
So biſt du beſſer nicht, als dein Geſchlecht,
Dem eines frommen Wandels reiner Ruf
Vom erſten Hauch des Argwohns ſich verdunkelt.
Welch Wort, das unbewußt der Zung' entfloh,

Hat zu ſo arger Deutung dich verleitet? —
In jenem Mann ſah ich den treuſten Freund
Des Vaterhauſes, deſſen heil'gen Heerd
Das Unglück umgeſtürzt: denn traurig ſtarb
Zu früh der Vater uns im fremden Lande,
Den einz'gen Bruder fraß des Krieges Schwerdt,
Und ihren Liebſten ſank die Mutter nach.
— Da nahm die Schweſter — ein unmündig Kind —
Der Freund zu ſich, erkenn' in ihr dieſelbe,
Von deren frühem Reiz und holden Gaben
Ich oft in wehmuthsvoller Rückerinn'rung
Voll Sehnſucht ſprach, nach der ich oft gedacht
Dich auszuſenden, du zu ziehn gelobteſt,
Noch eh' ich ihre Zuflucht dir genannt,
Die traurig ungewiß mir lang geblieben.
Es war zur ſelben Zeit, als Manuel

Dem Sicilianer Roger dieſes Eiland
Durch herben Zwang des Hungers wollt' entreißen.
Und von des Volkes bitt'rer Noth erſchüttert
Eröffnet Leo ſeine vollen Speicher,
Nur fremden Jammers achtend; — ſich vergaß er.
Doch ſeine Feinde waren wach, dem Kaiſer
Ward als Verrath ſo milde That gedeutet;
Geächtet ſah er ſich dem Tod geweiht. —
Ob ich mit ihm das theure Kind verloren,
Verehrter Aeltern einziges Vermächtniß,
Ob ſie ein mild'res Schickſal mir erhielt,
Ich hoff' und zitt're, hier es zu erfahren.
Du weißt nun alles; — gerne hätt' ich dir
Den Schmerz erſparet, ſträflich mich zu glauben,
Mir ſelber den — von dir verkannt zu ſeyn.

Demetrius.

Du ſiehſt vernichtet mich, vom Strahl der Wahrheit
Im Staub gebeugt. — So frevelhaften Irrthum
Könnt' ich durch ſchlimmern Frevel nur beſchönen;
Was ſag' ich, das zu hören du nicht weigerſt?
Zum Schweigen haſt du ja mich ſtreng verdammt! —
So macht die Glut, in ſich zurückgedrängt,
Mit wüſtem Qualm ſich Luft, wenn herber Anſtoß
Der ſchönen Flamme reines Lodern hindert.
Gehorſam bleib' ich ſtrafbar, um es mehr
Dir nicht zu ſcheinen. — Wirf denn einen Blick
Auf mich, ach einen Blick nur der Verzeihung;
Dein Auge muß mein Inneres durchſchaun. —

Antonia.

Sey unbekümmert, rein erkenn' ich dich,
Und darum biſt du mir vor allem theuer;
In jede Hoffnung, die mein Buſen hegt,
Biſt du verflochten. — Laß dir dieß genügen!
Ja bald erfährſt du, iſt das Glück mir günſtig,
Wie nah du mir, und was ich dir gedenke.
Laß einſam jetzt mich der Gefühle Streit
Beſänftigen, die dieſer Ort erregte,
Der mir ſo viel Erinn'rungen umfaßt.
Verlaß mich denn, Demetrius. — Noch harrt
In jener Bucht das Schiffsvolk meines Willens,
Wo mein Befehl ſie Anker werfen ließ:
Heiß' ihnen gleich dem Hafen zuzuſteuern,
Daß dort geſichert das beladne Schiff,
(Es trägt die goldnen Trümmer meines Glükkes);

Indeß ich unerkannt in dieſem Thal
Die alten wohlbekannten Pfade ſuche,
Und alte Träume meiner Jugendwelt.

Demetrius.

Vergönnſt du mir, wenn dein Befehl vollbracht,
Zu dir zurück — — — ?

Antonia.

Wir treffen hier uns wieder.

(Demetrius ab.)

Zweyter Auftritt.

Antonia.

So find' ich hier mich denn! Mein Fuß berührt
Des mütterlichen Landes heil'gen Boden,

Und was im Traum der ſehnſuchtkranken Seele
So oft geſchmeichelt — ſah ich Wahrheit wer-
den!
Ach an dem fremden Ufer hab' ich oft
In leere Luft die Arme ausgebreitet,
Und jedes Schiff, das mit geſchwelltem Segel
Dem weiten Hafen zugeeilet, ſchien
Mir von der Heimath Kunde mitzubringen.
Hier bin ich endlich! Manches werd' ich rings
Verändert finden, — bin ich's ſelber doch!
Dort blüht das Thal, in dem das Kind einſt
ſpielte,
Die Schatten, wo im traulichen Geſpräch
Mit den Geſpielen oft die Jungfrau ruhte. —
Seyd ihr, o Blumen, Kinder jener Kränze,
Die wir zur Frühlingsfeyer einſt gewun-
den? —
Wohl hat der Zephyr, leichte Flügel regend,

Den Blüthenſtaub, muthwillig rings verſtreut,
Und jene Farben welkten nicht vergebens. —
Nur was der eigne Lenz an Lieb' und Luſt,
An holdem Glanz und Blüthenpracht geboren,
Starb mir dahin und ließ nicht eine Spur
Dieſſeits des Acheron. — — Hier war es ja,
Wo ich den ſchönen Traum der Hoffnung
träumte; —
Und dieſer junge Lorbeerbaum erſtreckte
Kaum wenig Spannen vorwärts ſeine Schatten,
Und ach! — ſchon leb' ich der Erinn'rung
nur!
O wie bewegt erkenn' ich hier mich wieder! —
Es iſt der Ort, wo nur mit mir allein
Ich oft hinabſtieg in der Seele Tiefen,
Und Phantaſie die Zukunft gern beſchwor. —
Bey jenes Tempels ſinkenden Ruinen
Ließ der verehrte Jugendfreund zuerſt

Einſt ernſter Weisheit Stimme dort mich hören.
Der Vorwelt Thaten lehrt' er hier mich kennen
Und hoher Männer unſterblichen Geſang.
Dir, Pallas, war, der jungfräulichen Göttin,
Einfacher Säulen ernſter Kranz geweiht! —
Und unter ihrem Schutze ſammelte
Die Jugend ſelbſt ſich gern zu würd'ger Freude.
Hier ſangen wir der ſchönen Lieder viel; — —
Begeiſt'rung griff auch in der Mädchen Leyer.
Doch ſchau, ſchon ſtürzte traurig zum Ruin
So manche Säule, ſeit ich weggeſchieden! —
Nur wenige, vereinzelt, ſchmuckberaubt,
Betrauern die Gefallnen. — Um ein Kleines,
Und von dem heitern Bau, dem Stolz der Fluren,
Der Hirten Luſt, bleibt nur ein wüſt Geſtein!
Was ernſter Fleiß in manchem Jahr gebildet,
Was kühn und ſchön der Genius erſchuf,

Sinkt ſchnell zurück in die Vergeſſenheit,
Und keiner forſcht, der dieſe Pfade wandelt,
Was herrliches die Väter hier geſehn.
Und darf ich klagen, da zum Untergange
Die Rieſenzeit das Höchſte mit ſich reißt:
Daß eines kurzen Tages Glück entfloh?....

(Man hört in der Ferne Lautentöne in einzelnen Accorden präludirend gegriffen.)

Ha! — welche Klänge dringen an mein Ohr! —
Bebt noch ein Ton der Freude hier und dort,
Aus der Vergangenheit zurückgeblieben,
Durch dieſer Haine Nacht, und liſpelt heute
Der Heimgekehrten hold Willkommen zu? — —
Doch, Mädchen ſind es, — Töchter der Geſpielen,
Die ich zurückließ, wohl? ein neu Geſchlecht
Kommt mir entgegen heut' und ruft mir zu,
Daß die Natur ſich ewig ſchön verjünge. —

Hierher ſchon wenden ſie die muntern Schritte;
Erwarten will ich ſie; — vielleicht entdeckt
Mein Aug' den Abdruck wohlbekannter Züge!
Doch ſorg' ich, daß mein Anblick ſie verſcheuche.
Sie nahen ſchon, ich tret' indeß zurück.

(zieht ſich zwiſchen die Gebüſche zurück.)

Dritter Auftritt.

Irene, Euphemia, Theano, Antonia (ungeſehen).

(Die zwey letztern tragen Lauten im Arm, ein Blumenkranz hängt an Theano's Zither, Irene hält Hyacinthenſtengel.)

Theano.

Du biſt nicht hold, Euphemia, ſcherzend lockſt du
Mit ſüßen Tönen nach dir die Geſpielen,

Doch harren wir des Liedes noch umsonst,
Das uns erfreue, laß uns hier denn ruhn! —
Schon hat der Sonne Strahl den Morgenthau
Im Thal hinweggetrocknet, schattig liegt
Vor allen dieser Ort und unbesucht.
Auch meine Laute hab' ich mitgenommen,
Schau diesen vollen frischgeflochtnen Kranz
Von jungen Blumen, die der Morgen weckte!
Mit ihm schmück' ich die Leyer, wenn du singst.

Euphemia.

Du weißt, Theano, daß auch ohne Lohn
Ich der Gespielen Wünschen gern mich füge;
Doch warum singt Irene nie ein Lied?
Sie, die der Musen ernste Harmonie
So wohl versteht, und gleich Theano's Kränzen,
Sinnvolle Wort' in lieblicher Bedeutung,
Wie zarte Blumen, an einander reiht.

Irene.

Mir hat Natur, der Stimme Klang verſagend,
Zu ſtiller Trauer dieſe Bruſt verdammt.
Glückſeelig preiſ' ich ſie, die liederreiche
Beſchwingte Nachtigall, die ihre Klagen
Aushauchen kann im weiten Reich der Luft!
Sie täuſcht der Sehnſucht Schmerz mit ſüßen Tönen,
Und Einſamkeit mit wechſelndem Geſang.
Doch wenn dem Stummen manche Freude mangelt,
Genießt er des Begabten Vorzug rein,
Und darf ſich freu'n an dem, was andre zieret.
So ſinge denn, du Heit're! — Süßer duften
Dir dieſe Hyacinthen, deren Glocken
Voll Morgenthau der Schmetterlinge Becher,
Am Buſen, wo ſo reiner Wohllaut wohnt.

(Befeſtigt die Blumen an Euphemia's Bruſt.)

Euphemia.

Eh ich gewähre, willst du mich erfreu'n!
Dieß war, Irene, immer deine Weise,
Und solcher Bitte widerstehn ist schwer.
Doch sagt, ihr Lieben, welches sing' ich euch
Der wohlbekannten, frohgeübten Lieder?

Theano.

Der Weisen viel bewahret dein Gedächtniß,
Die uns in heitern Stunden hold ergötzt;
Doch, sollt' ich wählen, hör' ich jenes Lied
Vor allen gerne, das Irenens Vater
An jenem schönen Abend uns gelehrt.
Das Lob der Jugend nannt' er's, und uns zie-
met,
Der Jugend Glück zu preisen, die mit Kränzen
Des frischen Lebens unsre Scheitel schmückt?

Andante.
Lob der Tugend.
im Musik gesetzt von Sophie v. Silversparre.
Stimme
Guitarre
Clavier
Glückliche Tu - gend ha - ben die Schmerzen sündlich dich noch nicht dich noch nicht erreichet?
Laster und Tu - gend freund deinem Her - zen scheint dir die Wahl zwischen beyden so leicht.

Irene.

Mir tönte ahnungsvoller der Geſang
Von dunkeln Schmerzen, die ich noch nicht kenne,
Und von des kurzen Daſeyns kürz'rer Luſt.
So klinget Freude da den Frohſinn an,
Wo Wehmuth treu dem trüben Sinn begegnet!
Sing denn, Euphemia, dein holdes Lied,
Das jeder Bruſt verwandte Saiten rühret.

Theano.

Laß hier uns ruhen. — Schau wir horchen ſchon!

(Die Jungfrau'n ſetzen ſich auf die Trümmer im Vordergrunde, indeß ſie Theano mit einzelnen Accorden begleitet, ſingt zur Laute)

Euphemia.

Glückliche Jugend,
Haben die Schmerzen
Feindlich dich noch nicht erreicht?

Laſter und Tugend,
Fremd deinem Herzen,
Scheint dir die Wahl zwiſchen beyden ſo
leicht.

Reue nicht kennſt du,
Zweifeln und Irren
Tief in befangener Bruſt!
Hoffend entbrennſt du!
Doch es verwirren
Bald in dem Buſen ſich Jammer und Luſt.

Doch deine Leiden,
Alle Dein Sehnen,
Sind noch an Hoffnung ſo reich! —
Götter beneiden
Dir deine Thränen,
Bilden ſich, zärtliche Jugend, dir gleich.

Liebliche Blüthen
Duften und ſproſſen
Schön von verborgener Flamme genährt;
Hat ſie mit Wüthen
Ans Licht ſich ergoſſen,
Sind auch auf immer die Blumen verzehrt.

(Bey der letzten Strophe erſcheint Antonia auf der Bühne, und tritt am Schluß des Liedes in ihre Mitte; die Jungfrau'n erheben ſich mit Zeichen der Ueberraſchung von ihrem Sitze.)

Antonia.

Laßt, Jungfrau'n, eure Luſt die Fremde nicht
Euch ſtören, die ihr eben hold ergötzet.
So heit're Jugend ſeh' ich froh beyſammen
Durch Bande zarter Freundſchaft früh vereint.

Euphemia.

Wer bist du, hohe Frau, die überraschend
Sich diesem scheuen Mädchen-Kreise zeigt?

Theano.

Als Griechin stellt dich Tracht und Sprache dar;
Du selber scheinest höhere Erscheinung,
In unsre Mitte wunderbar gestellt.

Irene.

Woher du auch gekommen, wer du seyest,
O sey willkommen, wie du nun dich nahst!

Antonia.

Und wüßtet ihr, wie mich der holde Gruß
Von unschuldsvollen Lippen hoch erfreut; —
Er wird mir heut erwünschte Vorbedeutung,
Der freundlichen Erfüllung Unterpfand.

Theano.

So treibt dich ein Gewerb an dieſes Ufer,
Das vormals dir nicht fremd, — es ſcheint dein Auge
Wie nach bekannten Bildern umzuſchau'n. —
Allein wo war ſeither dein Aufenthalt?

Euphemia.

Du kameſt von Byzanz, ich ſeh' es wohl,
Der Hauptſtadt Pracht ſtrahlt auch im ſchlichten Kleide;
Iſt hier ein Haus durch Gaſtrecht dir verbunden,
Darf ein's ſich rühmen, dir verwandt zu ſeyn?
So ſprich, wohin du jetzt gedenkſt; mit Freuden
Dich zu begleiten ſiehſt du uns bereit.

Irene.

O zürne nicht uns Mädchen, edle Fremde,
Die unbesonnen forschend dich bestürmen;
Es treibt der Wunsch, gefällig dir zu werden,
Die Unerfahrnen an: o daß er nicht,
Voreil'ge Neugier scheinend, dich verletze!
Ja, lästig ward vielleicht dir unser Weilen,
Und deinem Wink entfernen wir uns schnell.
(Macht eine Bewegung abzugehen.)

Antonia.

Ihr bleibet, Kinder, wollt ihr mich erfreu'n.
Ja dieses Eiland war mir einst nicht fremd,
Und manchen Namen hat mein Herz getreu
Aus ferner Zeit mit Neigung stets bewahret.
Dort, wo sich östlich in des Thales Tiefe
Am steilen Fels die heit're Wohnung lehnt,
Lebt' ein verdienter Mann, vom muntern Kreise

Der hoffnungsvollen Kinder froh umgeben;
Cesario hieß er, — irr' ich nicht. —

Theano.

So heißt
Mein Eltervater! Rüstig lebt der Greis,
An Enkeln reich; die jüngste seiner Töchter
Ist Zoe, meine Mutter....

Euphemia.

Und wir beyde
Sind Töchter zweyer Schwestern, Paula nennt man,
Die mich gebar; es trennt der Eltern Gärten
Und Weinberg' eine Myrthenhecke nur.

Antonia.

O Kinder! Ihr der theuersten Gespielen
Holdseel'ge Töchter, kommt an meine Brust!

Mich dünkt, ich ſeh' in euch die Mütter wieder,
Und ſo mit ihnen ſchein' ich mir verjüngt.

Euphemia.

So weig're denn dich unſrer Bitte nicht,
Zu ihnen, die du liebteſt, gleich zu folgen;
Am nächſten hier liegt meines Vaters Haus,
Und welch' ein ſchön Geſchenke für die Mutter,
Führ' ich die Jugendfreundinn heut' ihr zu! —

Theano.

O ford're nicht dies Recht für dich allein!
Hier ziemt es keiner vorſchnell zu entſcheiden.
(zu Amonia) Auch meine Mutter nannteſt du Geſpielin:
So wähle ſie, für die das Herz dir ſpricht!
(drängt ſich ſchmeichelnd an ſie an.)

Gemach, ihr Lieben, treibt mich nicht von hier,
Noch manche Frage bleibt an euch mir übrig.
(zu Irenen) Doch warum seh' ich dich, o Mädchen, stumm?
Gehörst du nicht zu jenem lieben Hause?
Wie nenn' ich dich?

Irene.

Irene ist mein Name.

Antonia.

Irene! — Du Irene! — Wie viel Trauer
Und Hoffnung wecket dieser Name mir!
Dich lieben müßt' ich um des Namens willen,
Wärst du so sinnig auch und sittsam nicht; —
Denn sieh' in dieses Namens Zauberkreise
Ruht, was Vergangenheit an reinem Glücke
Mir einst durch Freundschaft gab, und was an Freude

Für dies verarmte Herz die Welt noch hat.
Doch warum ziehſt du jetzt dich ſcheu zurück? —
Du hießeſt ja mich erſt ſo hold willkommen,
Und ſieh, indeß um mich die Schweſtern eifern,
Beutſt du allein mir keine Wohnung an!
Erfreuſt du nicht, wie jene, dich des Schutzes
Geliebter Eltern oder reifer Brüder?
Wärſt du ſo ganz verwaiſt?

(mit Ahnung.)

Irene.

Mein Vater lebt;
Doch, wo er wohnet, iſt kein gaſtlich Dach.

Antonia.

Wie ſoll ich dich verſtehn? Wo hauſ't dein Vater?

Theano.

O rege nicht den Gram ihr ſchmerzlich auf,
Der jede jugendliche Luſt ihr trübet!
Von edelm Stamm entſproſſen hat ſie früh
Das Unglück ihres Hauſes ſchon getheilt,
Und ſchonend pflegen wir ihr zu begegnen.

Antonia.

Wie ſpannſt du mein Erwarten, liebes Kind?
Wo lebt ihr Vater, und welch Unheil traf ſie?
O laß mich alles, was du weißt, erfahren!

Theano.

Darf ich, Irene? — —

Irene.

Alles darfſt du ſagen.

Die Schuld nur heiſcht Geheimniß, nicht das Unglück,
Und dieſer Blick berechtigt zum Vertrau'n.

Theano. (zu Antonien)

Du ſieheſt jenes ſinkende Gemäuer,
Von Trümmern und Geſträuchen halb bedeckt;
Dort, in des alten Tempels inn'rer Zelle,
Wohnt mit dem Vater ſie ſeit manchem Jahr.

Antonia.

Iſt's möglich, und wie heißt der Unglückſeel'ge? —

Euphemia.

Vergieb, o edle Fremde, ſeinen Namen
Spricht keiner je in dieſem Eiland aus,
Daß des Verräthers Ohr ihn nicht erlauſche!

Als ihn ſo ſtreng des Kaiſers Zürnen traf,
Entflohn die Freunde, ſo mit ihm geächtet,
Der Schmach unwürd'gen Todes zu entgehn,
Freywillig ſich verbannend. — Er allein
Blieb hier zurück, ſich unſrer Treu vertrauend;
Ein Heiligthum bewahrt ſie ſein Geheimniß.

Antonia.

Und wie — iſt dieſes Mannes Aufenthalt
Dem Volk bekannt, und blieb ſo lang ver-
ſchwiegen! —

Theano.

Du kommſt, ich hör's, aus jener Kaiſerſtadt,
Wo alles feil, wie er uns oft erzählet,
Die Tugend käuflich, wie das Laſter iſt:
Vom Hungertod bewahrte ſeine Großmuth
Ein bang verzagend Volk, und keiner lebt,

Der des betrognen Kaiſers Gunſt ſo theuer,
Mit ſeines Retters Haupt, erkaufen möchte.

Antonia.

(Für ſich) Er iſt es ſelbſt, — o könnt' ich zu ihm fliegen!
Und wenn er's iſt, — Irene heißet ſie, —
Er nennt ſie Tochter. — Ja ſie iſt — — doch ſtill,
O ſtill mein Herz, gieb nicht der Hoffnung Raum,
Daß doppelt ſcharf dich nicht der Schmerz verwunde. —
(laut) Wie aber friſtet er das dürft'ge Daſeyn,
Wo rings um ihn nur öde Mauern ſtehn?

Theano.

O dafür ſorgt wetteifernd, glaub' es mir,
Das Völkchen fromm, ſo dieſes Thal bewohnet.

Des Obſtes Erſtlinge, der Erde Früchte,
Der emſ'gen Bienen reichen Ueberfluß
Trägt jeder ſchweigend unter die Ruinen,
Des goldnen Alters heitern Opfern gleich;
Hier treibt der Hirte öfter ſeine Heerde
Am Abend her, und läßt, wenn ſie gemolken,
Der vollen Eimer einen hier zurück.

Irene.

Ja, edle Frau, ſo lebet von der Milde
Des frommen Landvolks, der auf weiten Fluren
Einſt eigner Saaten goldnen Reichthum ſah,
Und hunderte in ſeinem Dienſt genähret;
Und dennoch hört' ich nimmer drob ihn klagen;
Zwar — heiter hab' ich noch ihn nie geſeh'n,
Doch männlich iſt ſein Trauern, ſtumm ſein Schmerz,
Und gerne gönnt er denen, die uns lieben,

Ihn mit geringer Gabe zu erfreu'n;
O sähst du ihn; du müßtest ihn verehren!

Antonia.

Nach ihm zieht mächtig mich das eigne Herz;
Ich muß, Irene, — deinen Vater sehen:
Auch sprechen muß ich ihn; — o eile gleich
Voran, dir folg' ich zitternd vor Erwartung!
(Will gegen die Ruinen gehen.)

Irene. (sich ihr entgegen werfend.)

Verzeih Irenen, — ach, verzeih es ihr,
Daß sie, den Weg dir rasch vertretend, so
Des edeln Herzens schöne Regung hemmet,
Die für den unglückseel'gen Mann dir spricht.
Ihm hat ein lang verjährtes Mißgeschick
Den hohen Geist umwölket, und sein Herz
Gesellig froher Neigung streng verschlossen.
Nur den Bewohnern dieses Thales sichtbar,

Wenn er in jenen Gründen nächtlich ſchweift,
Miſcht er ſich nie in ihre heit'ren Kreiſe,
Und jedes fremde Antlitz weckt den Argwohn
In ſeiner Bruſt mit kalten Schrecken auf.
Sein finſt'res Mißtraun träfe wohl dich ſelber,
Erſchieneſt du ihm nun; darum vergönne,
Daß ich ihn vorbereite. — — Sage mir,
Mit welchem Namen weck' ich die Erinn'rung
Der edeln Freundin in des Vaters Bruſt?
Daß er im Irrthum ſich des ſchönen Troſtes
Dich anzuſchau'n feindſeelig nicht beraube.

Antonia.

Laß dieſen Namen jetzt mich noch verſchweigen;
Ihm ſey's genug, ich komme von Byzanz,
Und ſuche den verbannten theuern Freund;
Wie ihn mein Herz mit innerm Jubel grüßt,
Wird er der Freundin Nähe ahnend fühlen.

Geh, theures Kind. — O dürfte' ich bald dir
folgen....
Du zauderſt noch....?

Irene.

Weil ich den Vater kenne.
Nicht wie du einſt ihn ſahſt; — noch keiner drang,
Seitdem wir ſie bewohnt, in jene Zelle.

Euphemia. (zu ihnen tretend.)

Hört meinen Rath, der zum erwünſchten Ziel
Euch ſicher führt: Irene lockt ins Freye
Den Vater gleich mit wohlbekanntem Tone,
Dem Zeichen, wenn ſie einſam ſeiner wartet.
Du trittſt indeß zu jener Sträuche Schatten
Mit uns zurück. Erkenneſt du in ihm
Des alten Freundes wohlbekannte Züge,
Magſt du ihm gleich die ſchöne Freude rein

Entgegen bringen..... Wär' er's nicht, ſo
ſparſt du
Die Scham, dem fremden Manne zu begegnen.

Antonia.

O, wohl geſprochen. Mädchen, laßt uns gehn!
Irene bleibt....

Irene.

Und darf ich ohne Scheu,
Den Vater täuſchend, ſein Gebot verletzen? —

Antonia.

Trauſt du auf meine Treue nicht?

Irene.

Ich thu' es.

Doch ist's Betrug nicht minder, den ich übe;
Der erste ist's, und ängstigt meine Brust.

Euphemia.

Du schonst den Vater, seine Schwäche ehrend.

Irene.

Ich ehrte besser noch durch Wahrheit ihn. —

Antonia.

Du willst es nicht, und nimmer kann ich zürnen,
Dem Vater weicht die Fremde hier mit Recht.

Irene.

O! du bist mir nicht fremd! Wie ich dich schaute,
Bewegtest wunderbar du mir das Herz,

Und Pflicht bedünkt es mich, dir zu gehorchen. —

Antonia.

Geliebtes Kind, ach wüßtest du wie viel
An diesem Augenblicke hängt, — entscheidend
Naht' er für dich und mich, — — still, meine Seele,
Bewahre schweigend, was du zitternd hoffest!
So laßt uns gehn, ihr Jungfrau'n, folget mir.

(Antonia mit den Jungfrau'n ab.)

Vierter Auftritt.

Irene. (allein.)

O welch Gefühl erregt mir diese Frau!
Sie möcht' ich froh-vertrauend Mutter nennen,

Die meine Kindheit früh verwaiſ't entbehrt.
Fürwahr, ſie kann nichts ſträfliches begehren!
Und warum klopfet dennoch dieſes Herz? —
Ach im beſchränkten Leben kannt' ich nie
Der Pflichten Streit, der neuen Wünſche Lok-
kung;
Und unerfahren zittr' ich wie ein Kind
Vor eitlen Schatten, ja du biſt ein Kind!
Von außen her drängt eine fremde Macht
Sich ſchmeichelnd kaum an dein bewegt Ge-
müth,
Und ſchon verſtehſt du dich nicht mehr, noch ſie,
Die dir zugleich willkommen und gefürchtet. —
Den erſten Schritt haſt du zu thun beſchloſſen,
Der des Gehorſams ſcharf gezognem Kreis
Dich raſch enthebt, zum erſten Mal die Folgen
Der freyen That auf's eigne Haupt dir legt.
Denn ob, wie frühe ſchon, um dieſe Schläfe

Der Sorgen trüber Flor ſich düſter ſchlagend
Der erſten Jahre Morgenroth umhüllt,
Entfernt ein mild Geſchick von meiner Stirne
Des immer ſchweren Handelns ſtreng Gewicht,
Das nicht der Jungfrau frommet, noch der Jugend.
Wie mag ich denn gewagtes heut beſchließen,
Auf mir nur ruhend? — Faſſe Muth, Irene!
Die Stimme deines Innern darfſt du ehren,
Den unverfälſchten Ton in deiner Bruſt.

(Sie geht erſt langſam, doch entſchloſſen, dann raſch in den Hintergrund der Bühne, wo ein Tamburin zwiſchen den Geſträuchen hängt, und giebt mit dieſem ein Zeichen..... Nach einer Pauſe ſpricht ſie:)

Er hört mich nicht! Noch einmal muß ich's wagen.

Fünfter Auftritt.

Leo, Irene.

Leo (aus den Ruinen hervortretend.)

Wie darfst du mich zu ungewohnter Stunde
So dringend rufen? Bist du hier allein?
Nur eben jetzt vernahm ich vieler Stimmen
Gemischten Laut sich diesen Mauern nah'n.
Wer war bey dir? — Was ist's, — du stehst
verstummt!
Darfst du des Vaters Blicken nicht begegnen? --

Irene. (für sich)

Was soll ich sagen? O es ängstet mich,
Was ich empfinde nun ihm zu verbergen,
Deß Auge stets mein Inneres durchschaut.

Leo.

Mich täuſchen willſt du? Kind verſuch' es nicht!
Nur dem Geübten glückt der Lüge Kunſt:
Im Unglück lernet ſchlecht ſich die Verſtellung.
Droht mir ein Unheil, frey entdeck' es mir!
Haſt du gefehlt, ſo kann ich dir verzeih'n.

Irene.

Nein, meine Seele öffnet ſich dir ganz! —
Mich kannſt du ſchuldig finden, unwahr nicht;
Wie könnte je der Tochter Blick dir heucheln?
Du weißt's, wir Mädchen waren früh beyſammen,
Hier ruhten wir, an Liedern uns ergötzend,
Als eine fremde Frau von edlem Anſtand
In unſre Mitte trat, und hold uns anſprach.
Nach dieſes Thals Bewohnern forſchte ſie,

Und ſchien bekannt in dieſen ſtillen Fluren;
Der warmen Regung folgend, ſchloß mein Herz
Sich ihrem Antheil auf, und unſre Zuflucht
Iſt ihr, o Vater, kein Geheimniß mehr.
Ach wie bewegt ſah ich von Mitleid eben,
Von Hoffnung ſie..... Es glaubt ihr ſchönes Herz
Den lang beweinten Freund in dir zu finden,
Obſchon wir deinen Namen ihr verhehlt.
Auch ſie will ſich nicht nennen, von Byzanz
Sey ſie gekommen, dieß ſollt' ich dir ſagen.

Leo.

Unſeelige! So haſt du meinen Feinden
Im überraſchten Sinn mich ausgeliefert!
Vergebens ſchicken ſie gehäſſig eifernd,
Mich zu entdecken, ihre Späher aus:

Was Männern nicht in manchem Jahr gelungen,
Glückt eines Weibes Liſt durch Weiberthorheit.

Irene.

Mein Vater, ſtrafbar bin ich, doch ſie ſelber
Kann nimmer der Verräther Werkzeug ſeyn!
Klar blickt ihr Auge, und des Herzens Regung
Spricht aus den Zügen ihres Angeſichts;
Sie ſehen werdet ihr, und ſie erkennen,
Mein Innres ruft, daß ſie uns angehört.

Leo.

Bethörte, laß mich! (ſich von ihr losreißend) mögen ſie mich denn
Aus jener Trümmer Zuflucht endlich reißen,
Zu der du ſelber ſie geleitet, — dort
Erwart' ich mein Geſchick. — —
(nach den Ruinen gehend.)

Irene.

Verweilt mein Vater!
Nicht euren Feinden wolltet ihr entfliehn,
Und fliehet die Freundin, die sich tröstend naht, —
Erwartet sie, sie ist euch nah.....

Sechster Auftritt.

(Die Vorigen, zu ihnen Antonia und die Jungfrau'n.)

Antonia.

Hier ist sie!
Mein Freund, mein Lehrer, kann ich endlich dir
Die Knie umfassen, die mich einst gewiegt.

Leo.

Du ſelbſt, Antonia!

Antonia.

Berühr' ich wirklich
Mit dieſen Händen das verehrte Haupt,
Dem der Gefahren ach zu viele drohten!

Leo.

Gern biet' ich's ihm, der ſich damit das Glück
Erkaufen mag. — Du kommeſt von Byzanz?

Antonia.

Froh hab' ich es für immer nun verlaſſen,
Seit mir die Hoffnung in der Heimath winkt.

Leo.

Du warſt am Kaiſerhofe wohl gelitten,
(mit Beziehung.)
Die Lieblingin Irenens nennt man dich.

Antonia.

Ich hab' in ihr ein seltnes Weib verehret,
Ein schönes Herz voll Freundschaft gab sie mir!
Sie ist dahin, — und andere Gestalten
An ihrem Platz zu sehn, vermocht' ich nicht.
O biete du mir hier ein froh Willkommen;
Du siehst, verarmt kehr' ich zu dir zurück.

Siebenter Auftritt.

Demetrius, zu den Vorigen.

Leo.

(Indem er diesen gewahr wird) Ha! ist es dieser,
der mich greifen soll!

Du ſiehſt mich wehrlos. — Rufe die Geſellen!

(Er wirft den Dolch von ſich.)

Packt den ergrauten Löwen, dieſe Hand,
Entwöhnet iſt ſie längſt dem Spiel der Waffen;
Und wäre ſtark und nervicht noch die Rechte,
Wie für den Kaiſer einſt ich ſie erhob,
Sinkt ſie ohnmächtig gegen ſeine Knechte.

(Er mißt Antonia und Demetrius mit Blicken.)

So gar geringe werd' ich dort geachtet,
Daß man zur Lockung ein verſchlagnes Weib,
Zum Häſcher einen Knaben mir geſendet.

Demetrius.

Was will der Mann mir? Staunend ſeh ich dich,
O edle Frau, von Fremden hier umgeben.

Antonia.

So hatte noch auf mich den vollen Köcher
Das Unglück nicht geleeret, daß auch hier
Die schärfsten seiner Pfeile meiner harren! —
So herbe Früchte bringt das reinste Hoffen,
Was bleibt der Schuld denn bitteres zurück? —

Demetrius.

Und wer ist er, der hier noch ungestraft
Es wagen darf, muthwillig dich zu kränken?
(greift an das Schwerdt.)

Antonia.

Komm her, Demetrius, schau diesen Mann;
In ihm fand ich das Vorbild jeder Tugend;
Er liebte mich, wie seine Tochter einst.....
Verderblich hat der finstre Menschenhaß
Sein großes Herz verengt und kaltem Mißtrau'n

Den ſtolzen Geiſt zum Knechte Preis gegeben!
Vergeſſen hat er, daß auch ſeine Tugend
Am Kaiſerhof die Probe einſt beſtanden.
Doch ſeine Schülerin war nur ein Weib, —
Und unbeweglich ſteht nur Männertugend!

Irene.

O theure Frau, verzeihe ſeinem Unglück!

Antonia.

Ja, tröſtet mich, Demetrius, Irene!
Ihr glaubt an mich, wie reich doch iſt die Jugend
An jedem rein beglückenden Gefühl!
Wer trauert nicht mit Recht, wenn ſie entflieht! —

Leo.

Antonia! darf ich die Hand dir bieten?

Reichst du verſöhnet auch die deine mir?
Vergieb dem alten Thoren, der die Menſchen
Zu viel geliebt, und darum bitterer haßt!
(zu Demetrius) Auch dich, o Jüngling, hab' ich raſch beleidigt,
Nach ritterlichem Brauch dich zu verſöhnen
Bin ich bereit, und biet' es ſo dir an.

Demetrius.

Dich ehrt Antonia; heilig iſt dein Unglück,
Wie ihr Gefühl mir. — Nichts bedarf es mehr.

Leo.

Wie ſehr hab' ich dich, edles Weib, gekränkt!
Dir hat mein unglückſeelig finſtrer Sinn
Des Wiederſehens reine Luſt getrübet,

Die beß'res hier, als dieß ergraute Haupt,
Den lang bewahrten Schatz, dir heute bietet;
Ein Gut, das treu in deine reine Hand
Zu legen, ich vom Himmel mir erbat,
Als ich darum zu leben mich entſchloſſen;
Obſchon des Laſters ſiegendes Geheul
Hinweg mich trieb, wo ich ein Fremdling wor-
den
Der Welt umher und meiner eignen Bruſt. —

Antonia.

O darf ich dieſe Worte mir erklären,
Wie Hoffnung ſie dem vollen Herzen deutet? —
Dieß holde Pfand, der Aeltern letzt Vermächt-
niß,
So du bewahrt, — erſchien' es hier vielleicht,
(auf Ihnen deutend.)
Mir ahnungsvoll das tiefſte Herz bewegend? —

Ach, auf der Lippe ſtirbt die Frage bebend,
An deren Antwort mir ein Leben hängt. —

Leo.

Und ſchreckte dich ſo rauh mein wildes Wort,
Daß Glückliches zu hören du verzweifelſt?
So heile denn die raſche Zunge ſelbſt
Die Wunde, die unwillig ſie geſchlagen;
Des Bittern Fülle ſchmeckteſt du zuerſt,
Genieße jetzt ein unvermiſchtes Glück:
Sie, die zuerſt im heimathlichen Thal
Des Schickſals Fügung dir entgegen führte,
Die Schweſter iſt's, — Irene, die du ſuchſt.

Antonia.

Sie, meine Schweſter! O mein ahnend Herz!

(Irene ſinkt halb ohnmächtig an Antonien herab, die ſie bisher umfaßt hielt; die Jungfrauen ſind lebhaft mit ihr beſchäftigt, und drücken Erſtaunen und Freude aus.)

Demetrius.

Was räthſeln-ähnlich dem Erſtaunten ſcheinet,
Erklär' es mir, o Freundin, — Sie, —
Irene? —

Antonia.

Sie iſt es ſelbſt, o ſchau, ich halte wirklich
Die holde Schweſter, meiner Sehnſucht Kind,
Der beſten Mutter hold verjüngtes Bildniß,
Den heil'gen Anbau meiner Hoffnung hier!
Ach unterſtütze ſie! die zarte Blume
Sinkt allzuſehr bewegt in ſich zuſammen.
(zu Irenen) Wie iſt dir, Liebe? — heiter blickt
ſie auf. —

Irene.

O — mir iſt wohl! —

Antonia.

Du bist in meinen Armen! —

Theano.

Beglückte, ihr gehörst du an! (zu Irenen, die an die Jungfrau'n zurückgelehnt lag.)

Irene.

(sich aufrichtend) Ist's möglich! —
Antonia, ich deine Schwester? —

Antonia.

— Du! —

Zweyte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

Irene, Euphemia, Theano, (mit Körben und Blumen umgeben, noch emſig beſchäftigt, die Bühne mit Laub- und Blumengewinden zu zieren.)

Irene.

Hier dies Gewinde noch befeſtige,
Theano, du der jungen Ulme Zweigen.

Theano.

O ſchau, es prangt von unſrer Hand geſchmücket,

Ein Tempel heit'rer Freude, dieſer Ort,
Wo trauervolle Stille ſonſt gewaltet.

Irene.

Ja hier erſchien des Glückes Wechſel mir
Zum erſten Mal, von dem ich oft vernommen,
Muthwillig wählt' es gern zu Luſt und Schmerz
Denſelben Schauplatz, — ſo geſchah's auch heute.
Denn wo ich oft an eurer Bruſt geweinet,
Bald ihn beklagend, den ich Vater nannte,
Bald, ach, mich ſelbſt und mein verwaiſt Geſchick,
Hier ſchloß ſich mir ein neues Daſeyn auf, —
Und ſchnell hat rings ſich alles gleich verwandelt.
Wie anders nun erſcheinet mir dies Thal,
So frey und heiter, das, gleich Kerkermauern,

Mir oft die ſehnſuchtsvolle Bruſt beengt. —
Friſch blühet jeder Strauch, und leiſes Grüßen
Bedünkt des jungen Laubes Flüſtern mir.
Selbſt jene moosbedeckten Trümmer trauern
So ſchwermuthsvoll nicht mehr; gleich einem Greiſe,
Der ſich der Jugendſpiele freuet, ſcheinen
Mit ernſter Stirne ſie herabzuſchau'n.

Euphemia.

Wenn du in Unbelebten gern die Zeugen
Der Freude ſiehſt, die deine Bruſt erfüllt,
So laß der Freundin Seele dir ein Spiegel
Des eignen Herzens werden, der gefällig
Die ungewohnten Bilder dir verklärt.

Theano.

Wir preiſen froh mit dir ein hold Geſchick,

Das dir so unerwartet alle Güter
Aus reicher Hand in Einem hat geschenkt;
Aus schwermuthsvoller Zelle des Verbannten
Dich an der hohen Frauen Seite führt,
Die wohl das Leben kennet, dich die Bahn
Des schönsten Glückes sicher wird geleiten.

Irene.

Daß es der engen Sorge mich entrissen,
Dank' ich dem Schicksal, noch mehr dank' ich's ihm,
Wie in der Schwester es zugleich die Frau
Mich finden ließ, die ich verehren kann.
Ihr sah't sie selbst, Gespielen! schlicht an Sitten,
Als komme sie aus einer Hirtenwelt
In unsre nur herüber; offen schaut
Ihr klares Aug', dem Heuchler unerfreulich,

Der seine Künste hier vergebens übte. —
Getrosten Sinnes mag die Unerfahrne
Sich ihrer sichern Leitung anvertrau'n.
Wohlthätig zeigte schon ihr Einfluß sich
An jenem theuern Mann: der Freundin Stimme
Hat wie aus finstern Träumen ihn geweckt;
In's Leben wendet er den Blick zurücke,
Und Zutrau'n wärmt die lang erstarrte Brust.
Schau, furchtlos wandelt er an ihrer Seite
Das Thal entlang. — Vom heitern Tageslicht
Nicht mehr geschreckt, — im traulichen Gespräche,
Vergaß er heut zuerst seit manchem Jahr
Sein Mißgeschick und alles, was ihm droht.

Euphemia.

Ja, aufgerichtet schreitet er einher,

Nicht, wie wir ſonſt ihn ſah'n, gebückt und ſcheu;
Und lebhaft ſcheint der Ausdruck ſeiner Rede.

Theano.

Auch folgt der Jüngling ihnen, der hierher
Antonia begleitet (zu Irenen). Sag, wer iſt er?

Irene.

Demetrius hört' ich von ihr ihn nennen. —

Theano.

Den Namen hört' auch ich, was ſoll mir dieſer? —
Ob er nur ihr gefolgt, ob eigne Abſicht
Hierher ihn führen mochte, — gern erforſcht' ich's! —

Irene.

Genügt dir nicht, daß er Antonien dienet?

Euphemia.

Vernahm ich recht, ſo nannte ſie ihn erſt
Auf Leo's Frage des Euſebio Neffen;
Doch dieſer ſelbſt, vom Stamm der Baſiliden,
Geboth dem Heer als Feldherr des Comnenus;
Erzählte damals vom Gemahl der Schweſter
Nicht Leo ſo? —

Irene.

Fragt, Liebe, nur nicht mich,
Wollt ihr erfahren, was vordem geſchehen. —
Heut hat die Gegenwart mit goldnem Lichte,
Mich voll umſtrahlend, fern in Nebelduft
Vergangnes meinem Aug' entrückt; ich weiß
Von allem, was ich war und was ich hoffte,

Nur, daß mein Daſeyn mir nicht mehr gehört.

Theano.

Und jener Jüngling, ihr ſo nah verwandt,
Erweckt er Neugier nicht, noch Antheil dir? —
Ein Krieger ſcheint er, und zugleich ein Fürſt.
O ſey ein Mädchen mit uns Mädchen auch,
Willſt du dich anders ſtets als wir gebehrden? —

Irene.

Ach anders nicht als ihr mögt' ich empfinden,
Und beſſer nicht halt' ich fürwahr mich heute, —
Ja, eure kindlich heit're Neugier reizt
Zum Neide mehr als Tadel nun Irenen. —

Zweyter Auftritt.

Vorige, Antonia, Leo, Demetrius.

Antonia.

Sieh da, Irene mit den holden Jungfrau'n,
Und dieſer Ort ſo feſtlich ausgeſchmückt! —
Was ſoll, ihr Lieben, dieſe Zier bedeuten?

Irene.

Schmückt doch der Gläubige die heil'ge Stätte,
Wo ihm ein himmliſches Geſicht erſchien;
Wenn Engelsſtimmen der bewegten Seele
Mit Harfentönen Freud' und Friede ſangen! —
Auch meinen Schutzgeiſt hab' ich hier geſehen. —
Doch nicht Kapellen kann ich dieſem bauen,
So flochten wir die grünen Bogen dir.

Antonia.

Wie lieb' ich dich, Irene, holdes Kind! —
Euch dank' ich, junge Freundinnen, zugleich.

Theano.

An beß're Feste biſt du dort gewöhnt,
Die ſtolze Kunſt dir herrlicher bereitet,
Doch, wo die goldnen Zelte dich empfingen,
Begrüßt nicht leicht ſo kunſtlos Liebe dich.

Euphemia.

Wir bothen dir vorhin der Aeltern Hütten
Beſchämt zum Dach, es hält dich hier dein Herz;
Doch, wie wir jene gern für dich geſchmücket,
So ſey's der Platz, wo du zuerſt geruht.

Demetrius.

Ich ſtaun', o Freundin, ſo viel Reiz und Sitte
Zu finden hier, wo Winzer nur und Hirten
Ein leicht Gewerb mit kalter Nothdurft nährt,
Und keine Kunſt den rohen Sinn verfeinert.

Antonia.

Verwundernd lernſt du, was ich längſt erfahren;
Bedarf der Mann die Wiſſenſchaft, die Kunſt,
Um ſittlich ſich, harmoniſch auszubilden:
So führt ein zarter Trieb auf kürzerm Wege
Das Weib zum Ziel, ſie dienet dem Geſetz
Des Schönen nur, das ihr im Buſen wohnet;
Und wenn des Krieges Wüthen zum Barbaren,
Zum Sklaven euch der Knechtſchaft Joch erniedrigt,
Steht rein das Weib, ſich ewig ſelbſt getreu.

In diesen Thälern blühten einst die Gärten
Alcinous; — Vertilgt sind ihre Spuren,
Wie des Pallastes alte Herrlichkeit;
Doch noch empfängt, wie dort Nausikaa
Mit edler Einfalt einst Ulyssen grüßte,
Den Fremdling eine holde Mädchenschaar,
Und beut ein gastlich Obdach dem Verirrten.
O süße Kinder, reich an Lust und Jugend! —
Wie fühlt bey eurem Anblick meine Seele
Zu neuem Antheil lebhaft sich bewegt! —
Fast möcht' ich zürnen, Leo, daß du mir
Das liebe Kind nicht zugesendet, als
Mein Herz so dringend sie von dir begehrte;
Nicht holder hätt' ich wohl sie bilden mögen;
Doch was an Schmuck erworb'ner Gaben nur
Die Jugend leicht mit regem Trieb sich eignet,
Wie theuer auch und hoch die Kunst sich hält,
Nicht hätt' es dir, Irene, mangeln sollen.

Leo.

Zwey beß're Lehrer fand ſie hier bey mir,
Die nicht mit Gold ſich in Byzanz erkaufen;
Natur und Unglück: jene lehrte ſie
Die laut're Quelle beß'rer Freuden finden,
Und dies, nur eigner Stärke zu vertrau'n.

Antonia.

Mein Freund, es mag dem oft getäuſchten Herzen
An dieſem leicht genügen, doch der Jugend
Steht das Vertrau'n auf Menſchen noch ſo ſchön;
Und ſie bedarf, um in des Lebens Drang
Sich muthig ſtets und aufrecht zu erhalten,
Des Glaubens mehr an andre noch als ſich.
Wer wagte zu des Daſeyns Labyrinthe
Sich freudig, — hielt' er jenen Faden nicht? —

Ja wüßten wir, was feindlich dort uns drohet,
Gleich mit Entſetzen wichen wir zurück.

Irene.

Mein theurer Vater, meine Schweſter du! —
Euch dank' ich beyden, was ich bin und werde.
(zu Leo gewendet) Du ſchützteſt, ſelbſt verlaſſen, die Verlaßne;
Zum Guten lenkteſt du den weichen Willen,
Und über die Geſtirne meinen Blick!
Im Unglück lernt' ich jene Macht verehren,
Die jetzt verſöhnt auf uns hernieder ſieht.
(zu Antonien) O lehre du das Glück mich künftig auch
Ertragen, Schweſter! ſchwindelnd fühl' ich ſchon
Vom Ungewohnten ſeltſam mich ergriffen;
So halte du mit ſtillem Geiſt mich feſt,

Daß nicht ich taumelnd mich und dich verletze.

Antonia.

(Zu Demetrius, der indeß in stummem Anschau'n verloren gestanden.)

O schau, Demetrius, bin ich nicht reich! —
Weit reicher hier, als dort am Kaiserhofe,
Wo im Getümmel nur die Freude fehlet, —
Und ungestört sich nie das Herz genießt.

Demetrius.

Ja du bist zu beneiden, denn, die Erste,
Hast du ein Recht an dieses schöne Herz;
Den reinen Spiegel deines eignen nur.

Leo.

Ja, Wunder mußten traun geschehn, das Glück
Jrenens zu bereiten. — Unverderbt

Kehrt heut ein Weib aus der Verderbniß Strudel,
Wo ſelbſt des feſten Mannes ſtarre Tugend
An unſichtbaren Klippen ſich zerſchellt. —

Antonia.

Da, wo das mächt'ge Streitſchiff furchtbar ſtrandet,
Entgeht ein leichter Nachen der Gefahr.

Leo.

Doch mehr muß ich, o Freundin! ſchier erſtaunen,
Daß man an jenem Hofe dich geduldet,
Wo jeder Frevel herrſchet, und vom Sklaven,
Der auf der Pforten Schwelle wachend liegt,
Bis aufwärts zu des Thrones goldnem Sitze,
Das Laſter mit dem Range furchtbar wächſt.

Demetrius.

Daß ſie geehrt an dieſem Hofe lebte,
Beweiſe dir, mein Eifer geh' zu weit.

Leo.

Sonſt nichts beweiſt's: als wie das Laſter oft,
Iſt Klugheit ihr geſellt, die Tugend duldet.

Demetrius.

Den ſittenloſen Höfling magſt du ſchelten,
Den Kaiſer nicht vermenge man mit ihm.

Leo.

Verdienet er, daß man ihn unterſcheide,
Wenn er dem Laſter auch als Sklave dient?—

Demetrius.

Er iſt ein Menſch, und jeglicher Begierde,

Wie andre, unterthan; — doch, was vor andern
Ihn unterscheid't, ist eine Heldenseele.

Leo.

Johann, sein edler Vater, stand an Muth
Und kriegerischem Geiste nicht ihm nach;
Doch seine Tugend ward mit ihm begraben. —

Demetrius.

Und herrschte Sitte darum in Byzanz,
Weil fromm und sittlich jener Kaiser lebte? —
Nichts galt sein Beyspiel den verderbten Großen;
Noch forscht das Volk, wie er nach eigner Willkühr
Die müß'gen Stunden nützt; nur jene werden

Ihm angerechnet, wo er als Monarch
Dem Staat gehört, und jedem Aug erſcheint;
In einem ſolchen Augenblicke reißt
Emanuel die Herzen aller an ſich.

Leo.

Ja, leicht gewonnen folgt die Jugend ſtets
Dem äuſſern Schein, — ſie liebt, was ſie ver-
blendet.

Demetrius.

Doch oft auch ſchließt das Alter, ſich nur
trauend,
Die Augen ſelbſt der Wahrheit Strahle zu.

Leo.

Der neuen Sitte nicht gereicht's zum Lobe,
Daß den erfahrnen Mann der Jüngling meiſtert.

Antonia.

O nicht zum Zorne laß dich rasch verleiten!
Dem Mäßigen zur Seite steht das Recht.
Nicht streiten wolltest du, mein Freund, Belehrung
Versag' ihm nicht, der seinem Fürsten schon,
Wie er ihn liebt, mit kühner That bewiesen.
Und du, mein Sohn, verehr' in diesem Manne
Das Vorbild jeder kriegerischen Tugend.
Den Ruhm der Waffen, deiner Ehrsucht Ziel
Erwarb er voll sich, dem geprüften Geiste
Erscheine er jetzt ein blutig eitles Spiel.
Doch wer verjagte siegreich vom Bosphor
Und Hellespont die trotzigen Barbaren? —
War's nicht Johannes, der des Nordens Schwärme
Zurück in ihre Waldgebirge trieb,

Und den Provinzen Aſiens zuerſt,
Nach langer Noth, des Friedens Segen ſchenkte? —
So zog er von der Stadt des Conſtantin
Bis nach Aleppo hin und Antioch,
Die Seele ſeiner unverdroßnen Krieger.
Laß Jüngling dir von jenen Zügen einſt
Hier unſern Freund erzählen, daß du lerneſt,
Wie groß ein Held iſt, der die Tugend liebt.

Demetrius.

Gern weichet meine Jugend der Erfahrung.
Wie ich dir frey der Ehrfurcht Zoll entrichte,
(zu Leo)
So mögeſt du auch mich nicht mißverſteh'n.

Leo.

Genieße deines Alters ſchönes Recht,

Das Beßre ſtets in allem zu erblicken;
Doch dieß bedenke, daß der Heere Glück
Ein andres, als das Glück der Völker ſey. —
Ich geh' in meine Zelle, ungewohnt
Verſengt des Tages Glut die Augenlieder,
Und ſchmerzlich regen ſich des Lebens Bilder,
Die ſanft verlöſchten, nun an mir vorüber.

(will gehen.)

Antonia.

O laß dahin mich folgen, theurer Freund! —
Bekannt iſt mir der Ort aus fernen Zeiten
Vor allen werth, denn unter dieſen Säulen
Sprach mir zuerſt die Tugend einſt durch dich.
Doch halb verſchüttet lag der Halle Raum;
Nur, wenn von Ungewittern aufgeſcheucht
Umſonſt die Hirten rings ein Obdach ſuchten,
Nahm dies Gemäuer die Erſchrocknen auf,
Indeß um uns die alten Steine bebten.

Leo.

So komm, dich mit dem Platze zu verſöhnen;
Du wirſt ihn wohnbar finden, ja bequem;
Und ſehn, wie weniges der Menſch bedarf,
Der ſich entſchließt, unnöth'ges zu entbehren.

Antonia.

Du bleibe hier, Demetrius; ſchon ſeh' ich
Auf dieſen holden Lippen manche Frage
Der unſchuldsvollen Mädchen-Neugier ſchweben;
So forſchet denn, ihr Kinder, ohne Schonung,
Daß euch der junge Fremdling alle Wunder
Der viel gerühmten Kaiſerſtadt verkünde,
Die fabelhaft euch leicht erſcheinen mögen. —

(zu Irenen, die ihr folgen will.)

Verweil' auch du, bald treffen wir uns wieder.

(Antoma und Lee ab.)

Dritter Auftritt.

Irene, Euphemia, Theano, Demetrius.

Theano.

Traun, ſie muß zaubern können, daß ſie mir
Hervor an's Licht geheime Wünſche ziehet! —
Denn läugnen will ich's nicht, wie vor Verlangen
Ich faſt vergeh, von jenes Hofes Glanz
Recht vieles zu erfahren, und worin

So eigentlich das Böſe denn beſtehe,
Dawider Leo alſo heftig eifert.

Demetrius.

O wie das Alter nimmer doch gerecht
Sich mit der Jugend billig mag vergleichen! —
Ihm iſt die Zeit der Hoffnung abgeblüht,
Und ſo erſcheinet nichts ihm wünſchenswerth.
Sie nennen Tand, wonach wir eifrig ringen,
Und rühmen die verſchwund'ne beßre Zeit:
Doch was ſie Glück genannt, wir kennen's nicht,
Und fremd bleibt ihnen ewig, was wir hoffen.

Euphemia.

Ja, jener fromme Kaiſer iſt nicht mehr,
So viel konnt' ich verſtehen, darum ſprich
Von deinem jungen Kaiſer uns; vor allen

Hör' ich von jenen Helden gern erzählen,
Die noch, wie wir, des Lebens ſich erfreu'n.

Demetrius.

Und wer vernähme nicht ſein Lob mit Luſt,
Das mährchenhaft dereinſt der Nachwelt lautet;
Wie hoch begabt an Schönheit gleich und Stärke
Gebildet ihn zum Herrſcher die Natur.
Schwer fühlen unſ're Feinde ſeinen Arm,
Am Fuß des Taurus und in Ungarns Ebnen,
An Latium's Küſten, wie am Strand des Nil's,
Gleich ſiegreich prüft' er ſeiner Waffen Glück;
Und von Jeruſalem bis Rom erſtrecket
Sein Einfluß ſich auf die erſchrockne Welt.
Befreyt' er ſelber dieſes Eiland nicht,
Als Roger von Sicilien es beſetzet!

Euphemia.

So hört' ich's ſagen, ein unwiſſend Kind
War ich zu jener Zeit. —

Theano.

Schon damals haſt du
Mitfechtend wohl dir unſern Dank verdient?

Demetrius.

Noch war ich nicht bewehrt, als dieß geſchah;
Doch wundervoll hört' ich von ihm erzählen:
Wie aus dem Hafen er im hitz'gen Streit
Der feindlichen Galeeren eine mächtig
Dem eignen Schiffe nachzog hoch am Steuer,
Ein flatternd Segel, ſeinen blanken Schild
Zur Waffe nur, wehrt' er mit kaltem Muthe
Feindſeel'ger Pfeile Regen von ſich ab.

Irene.

Doch wie vereinet ſich ſo wilde Sitte
Mit ſeines Hofes ſchweigeriſcher Pracht;
Und war ein Weichling je zugleich ein Held?

Demetrius.

Nicht ungerecht beſchuldigt ihn der Ruf; —
Ja, ob zwey Seelen wechſelnd ihn regierten,
Sah ich mit Staunen dieſen Manuel
Im Feld ausdauernd, wachſam, froh begnügt
Dort mit der kargen Koſt gemeiner Krieger;
Doch kaum zurückgekehret gen Byzanz,
Auf eitle Luſt nur ſinnend und auf Feſte,
Und jedes Sinnes üppiges Ergötzen.
So ſcheinet er im Krieg des Friedens ganz,
Im Frieden ſchnell des Krieges zu vergeſſen.

Irene.

Du ſagſt uns von den Töchtern nichts,
Die ſeinen Thron wie Edelſteine zieren.

Demetrius.

Ja wahrlich einer edeln Perle gleich
War jene deutſche Fürſtin: laß von ihr
Antonien dir ſagen; Bertha hieß ſie,
Eh' ihr die Kirche deinen Namen gab.
Doch ſie begrub der Kaiſer allzufrüh.
Sein zweytes Weib, die blühende Maria
Von Antiochien, gleicht jener nicht.

Theano.

Nach dieſes Hofes zauberiſchen Freuden
Sehnſt du mit Ungeduld dich wohl zurück? —

Demetrius.

Am Hofe nicht, im Heer' dien' ich dem Kaiſer;
Dort mag ich frey der eignen Neigung folgen,
Sein kriegeriſches Beyſpiel rein verehren.

Irene.

Und ſollen wir vor neuen Kriegen zittern?

Demetrius.

Es gönnt der Feind ihm ſelten kurze Raſt;
Auf's neue regen ſich die wilden Völker,
Die furchtbar früher ſchon das Reich bedroht.
Wir müſſen, uns zu retten, ſie vertilgen!
Das erſte Zeichen ruft mich zu dem Heer.

Irene.

So ſchrecklichen Gefahren ſieheſt du
Wie einem heitern Freudenfeſt entgegen? —

Demetrius.

Wo du Gefahren ahnungsvoll erblickeſt,
Lache mir nur Ruhm, o Holde, — und begeiſternd
Winkt deines Beyfalls Hoffnung mir am Ziel.

Irene.

Die Schweſter wird dein Scheiden viel bekümmern.

Demetrius.

Schon einmal ſah ſie mich zum Streite zieh'n,
Und ihre ſchöne Sorge ſtill bekämpfend
Hing ſie ermunternd dieſes Schwerdt mir um. —
Wir kehrten ſiegreich; — möchte deine Hand
Nach gleichem Sieges-Zug mich einſt entwaffnen!

Irene.

O ſelber hing' ich die gewicht'ge Lanze
Mit Schwerdt und Schild im Tempel dankbar auf! — —
Was wollt' ich doch? — ein Fremdling biſt du mir;
Was hab' ich auch mit Waffenglanz zu ſchaffen?
So ſind wir Mädchen, daß mit bangem Zagen
Ein Schattenbild die ſcheuen Sinne füllt.

Demetrius.

Soll ich der Furcht ſo ſchönen Antheil danken? —
Vergönnſt du mir die kühnre Deutung nicht? —
O rieſe die Trommete gleich zum Kampf! —
Dort flög ich hin, wo kühn Emanuel
Durch hunderte den blut'gen Weg ſich bahnet! —

Wie über reißend angeſchwollnem Strom
Auf morſcher Brück' er einſt, der erſte Mann,
Dem überlegnen Feind entgegen ſtürzte,
Daß ſeiner treuen Krieger kleine Schaar,
Vergeſſend die Gefahr, vor der ſie ſtutzte,
Den Kaiſer nur zu retten, vorwärts drang.
Nicht dort vermißte mich ſein Adlerblick!
Er ſollte neben ihm auch heut mich finden;
Daß dieſes Strahles Leuchten den Barbaren
Das Flammenſchwerdt des Todes-Engels ſey!
(Er entblößt mit Begeiſterung das Schwerdt.)

Theano.

O du erſchreckſt uns! Birg die grauſe Waffe,
Den bangen Mädchenblicken ungewohnt.

Euphemia.

Und haſt du an des kühnſten Mannes Seite

Dort mitgekämpft, scheint nicht dein Ruhm geringer,
Als jenes Fürsten, den dein Lob erhebt.
Es kämpft der Kaiser für sein Reich und Leben;
Verlör' er jenes, — nichts gölt' ihm das andre;
So dünkt, wer um geringeren Gewinn
Das Gleiche wagt, mich mehr als er ein Held.

Theano.

Ja, ob du schon allein von ihm nur redest,
Bist du an ritterlichem Muth ihm gleich.
So laßt uns hier den jungen Helden krönen,
Wie er in dieses Thales Schatten ruht! —
Ihn treibt sein stolzes Schicksal in die Ferne;
So knüpfen wir vielleicht mit unserm Kranze
An seine Zukunft diesen Augenblick,
Wo ihm prophetisch sein Geschick erschienen.

Genug der bunten Kränze ſey's gewunden,
Zu höh'rer Deutung werde nun das Spiel!

(Bey dieſen Worten wirft ſie den Ueberreſt der Blumen weg, die ſie eben zu flechten beſchäftigt war.)

Euphemia.

Dort bietet ſchon der junge Lorbeer-Strauch
Uns ſeine ſchlanken immergrünen Zweige!

(Die beyden Jungfrau'n eilen ab.)

Vierter Auftritt.

Irene, Demetrius.

Irene.

(Die in Nachdenken versunken stand, sieht sich wie erwachend um, und macht eine Bewegung, sich zu entfernen.)

Ha, die Gespielen geh'n, — ich folge schon. —

Demetrius.

O bleibe hier! leicht mögen ohne dich
Die muntern Mädchen jenen Kranz vollenden,
Der mich Unwürdigen beschämen soll.

Irene.

So willst du nicht, daß auch Irenens Hand

Den Zweig einflechte jenem ſchönen Schmuck-
ke? —

Demetrius.

Der Glückliche wird oft zu raſch bekränzt,
Den Würdigſten kann nur die Nachwelt krö-
nen;
Und, ernſter Mühe Sinnbild, deckt der Lor-
beer,
Ein dürrer Zweig, des Todten kahle Scheitel.
Doch giebt es einen Kranz, der reich an Blü-
then
Des Daſeyns ſchönſte Blüthe hold bedeutet;
Beglückt, wer ihn von deiner Hand empfängt! —

Irene.

Es nähret dieſes Thal der Blumen viele

In ſeinem Schoos, und manche ſchöne Staude;
Wie gerne bot' ich das Erwünſchte dir!

Demetrius.

Und horchteſt du, am Buſen der Natur
Erzogene, — nicht ihren reinen Klängen?
Vernahmſt du dieſer Blumen Sprache nicht,
Die dich als Königin und Schweſter grüßen!
Noch ſchallen ja, wie in der alten Zeit,
Anakreons und Bions ſüße Lieder
Durch dieſer Blüthenhayne Dämmerung.
Sie, die das Reich der lächelnden Natur
Mit tauſendfachem Leben hold erheitert,
Die Dichter gaben allem, was den Sinn
Gefällig reizt, die zartere Bedeutung;
Und aus der längſt verſunknen Fabelwelt
Erhält ihr Lied uns jede holde Sage.
So ſpiegelt ſich Narciſſus noch im Quell;

Die Anemone färbe Adonis Blut;
Der Echo Stimme tönt aus Fels und Wald,
Und jedes liebevolle Herz verſteht,
Welch ſchönes Glück die Myrthe ihm bedeutet.

Irene.

So fein verſtehen wir die Freuden nicht
In unſerm ſtillen Thal zu unterſcheiden,
Wie ſie in glücklicher Gewohnheit uns
Gleich freundlichen Geſchwiſtern rings umgeben.
Aufwachſend in der lauen Himmelsluft,
Von ſchmeichelhaftem Frühlingshauch entfaltet,
Prangt Baum und Blume, uns zu heit'rer Luſt,
Gefällige Geſellen unſrer Spiele;
Ihr Schatten kühlet, es erquickt ihr Duft;
Zum Spiegel dient den Mädchen oft die Quelle:

Doch keines forſcht, was in entfernter Zeit
Ein glücklicher Geſchlecht im Uebermuthe
Der Luſt und Freyheit weiter noch geträumt.
Des Heerdes Schutzgeiſt nur verehren wir,
Daß er der Hütte ſich'ren Frieden wahre;
Doch was in Flur und Hayn ſich üppig ſonſt
An wundervollem Leben mochte regen,
Verſtummet einem heiligern Gefühl.

Demetrius.

O frommes Mädchen, wüßteſt du wie ſchön
Dich dieſe engelreine Einfalt ſchmücket! —
Nicht jener Dichter zauberiſche Lieder,
Der alten Weiſen kühne Träume nicht
Beweiſen mir, wie du, der Liebe Macht
Und ihre ewig wahren Sympathien;
Der rein ſich fühlt im üppigen Byzanz
Muß tief beſchämt vor deinen Blicken knien.
(Er beugt ein Knie zur Erde.)

Irene.

Demetrius, was willſt du damit ſagen?
Beugſt du vor mir dich oder jenem Weſen,
Deß Athem hier dich fühlbarer umſäuſelt? —
Magſt du die Unerfahrene beſchämen! —
Was hätteſt du mir abzubitten? doch
Dir ſelbſt vielleicht, wenn ich dich recht verſtanden.

Mich kränkt es nur, daß du in jener Stadt,
Der hohen reichen, ſelbſt ſo arm geworden;
Viel ärmer, als der dürftigſte der Hirten,
Der im bethauten Grund die Heerde treibt.
Zum König machet jenen jeder Morgen,
Der ſeine Welt im goldnen Licht entrollt.
Du aber — mein ich, du bedarfſt gar viel,
Was hier wir nie entbehrt, um die Natur
Voll, wie ſie uns umfaſſet, zu empfinden —
O ſteh doch auf, wenn meine Schweſter käme.

Demetrius.

Antonia! — (ſteht raſch auf.)

Irene.

Wie erſchreckte dich ihr Name? —
Sie iſt dir theuer ja, ſo muß ich glauben;
Wann fürchtet man Geliebtes anzuſchaun? —

Demetrius.

Dann, wann ich tief in hochbewegte Wellen
Der Liebe tauchend, nur mich ſelber fühle,
Und eines noch, ringsum die Welt verſinkt; —
Da ſtellt, was theuer einſt und hochverehrt,
Sich ſtörend, wie gemeines, mir entgegen.
Irene, dich erfaßte ſchnell die Seele
Wie ein unſchätzbar, lang geſuchtes Gut! —
Nicht heut zum erſten Male ſah ich dich;
Wie du bekannt mir, nenn' ich dich mein eigen.

Irene.

Wie wär' ich dir bekannt, du kühner Jüng-
ling? —
Kenn' ich mich ſelbſt ſeit wenig Stunden kaum.

Demetrius.

Das iſt der Liebe ſchönſtes Wunder eben,
Daß in die tiefſte Seele ſie das Bild,
Das reine, legt, verklärt in ihren Strahlen:
Damit es wohl bekannt uns einſt begegne.
Und ich, vor vielen glücklich, ſah dich wirklich
Als Knabe ſchon, und mit dem erſten Feuer,
Das mild des Jünglings Bruſt durchſtrömet,
liebte
Dich mein erwachend Herz — in deiner Schwe-
ſter!

Irene.

Wie, haſt du ſie geliebt, die Herrliche!

Hat, gleich der Heil'gen Antlitz Schutz verlei-
hend,
Ihr reines Bild ins Leben dich geführet;
Wie gar beſcheidnen Tauſch, Demetrius,
Trifft heute du, für alles nichts ergreifend.
Ruht nicht ihr ſchöner Antheil voll auf dir,
Kannſt du des beſten Glückes Werth verken-
nen? —
Ja theuer biſt du ihr, — ich könnt' es glauben,
Auch wenn ich's nicht geſeh'n, — von ihr denn
rede, —
Ich darf, ich will nur dies von dir vernehmen.

Demetrius.

Und dich nur denkend, ſprech' ich nur von dir! —
Mit Falſchheit heiße nicht die einz'ge Stunde
Mich feig entweih'n, wo ſich mein Herz dir
öffnet.

Laß deine reinen Lippen nicht Verſtellung
Umſonſt beflecken; magſt du Mädchen doch
Vor meiner Liebe Glut dich ſcheu verhüllen!
Nein, ſie zerrinnet nicht wie Nebelbild
Und Wolk' an kühler Felſen ſchroffer Stirne! —
Dem Strome gleich, der aus des Aetna Schooß
Sich lodernd wälzt, muß heißer Neigung Macht,
Was fühlbar iſt, berührend mit entzünden.

Irene.

O dränge nicht mein unerfahrnes Herz
Sich ſelber zu verrathen, Glück und Schmerz,
Noch beyde fremd mir, üben ihre Rechte
Schon in der Bruſt, die nicht zum Streit gerüſtet.
Erbarme meiner dich, ſprich von Antonien,
Und ſagteſt du nicht ſelbſt, daß du ſie liebteſt.

Demetrius.

So that ich, Holde, kann auch der Empfindung
Uns kaum bewußt Erwachen Liebe heißen; —
Wie ſich im Morgentraum beweglich wechſelnd
Des vollen Tages Bilder leiſe ſpiegeln,
Im Schlummer ſchon das Nahende verkünden.

Irene.

Vernahm ich recht, ſo nahm ſie jung dich auf?

Demetrius.

Ja ich betrat verwaiſ't des Ohms Pallaſt,
Ein ſcheuer Knab', es ward zuerſt mir Mutter
Antonia; die ſchönſte aller Frauen
Erblickt' ich in der beſten Mutter dort;
Und ſchnell gereifet, weil ich früh empfunden,
Schaut' ich umher und fand nur ſie ſo ſchön;
Das Urbild alles Trefflichen und Höchſten

Im tiefſten Buſen, ähnlich ſtets nur — Ihr; —
So hab' ich ſchweigend lang vor ihr gewandelt;
Bald ein Verbrecher, und ein Heil'ger bald.
Denn frommer beten dort auf Thabors Höhen
Andächt'ge nicht den Unerreichbar'n an.
Da ſtarb Euſebius, und mein kühnes Hoffen,
Das frevelhaft oft in die Zukunft griff,
Erfüllung mir aus ihren Fernen hebend,
Sank vor der hohen Frauen feſter Tugend
Ohnmächtig jetzt zum Knabentraum zurück. —

Irene.

So liebte ſie dich nicht? — —

Demetrius.

Wer dürft' es wagen
Von dem Geheimniß der verſchwiegnen Seele

Den Schleyer frech zu zieh'n? — viel ſchenk-
te ſie
Dem liebekranken Jüngling, deſſen Inn're
Ihr ruhig klarer Blick durchſchaut; genug
Für eines ſeel'gen Geiſtes Glück, — zu wenig
Dem Unbegnügten: Mitgefühl und Freund-
ſchaft.
Denn des verwandten Blutes Bann, der Kirche
Verſagen zweyter Ehe trat geſpenſtig
Starr zwiſchen mich und ſie, es ſtand vor al-
lem
Entgegen mir ihr unbewegter Sinn.
Doch an das heil'ge Ideal der Jugend
Freiwillig feſt gebannet, folgt' ich noch
Ein willenloſer Schatten ihren Schritten;
Wär' ihr gefolgt, wo in des Nordens Wüſten
Nur Wolf und Bär im ew'gen Winter hauſ't. —
Doch ſie war mild und gütig, führt' entgegen

Den freudig Kranken freudiger Geneſung.
Wie ich dich ſah, verſtand ich auch Antonien,
Als ſie die Zweifel meines ſiechen Herzens
Zu löſen auf Corcyra mir verheißen;
Und ſtill entſchloſſen eine Fahrt beſchleunigt,
Die meinem Unmuth grillenhaft bedünkte. —
Du ſinnſt, Irene? —

Irene.

O zu großes Herz! —
Kaum ahnd' ich dich, lern' ich dich ſchon verehren.
Den ſchönen Kranz, den Zärtlichkeit dir bietet,
Giebſt du für der Matrone Schleier hin. —
Der Tugend ſchwerſten Kampf hat ſie beſtanden;
Welch Opfer bringt ſie ihres Herzens Hoheit! —
Von ihm ward ſie geliebt, — und ſie empfand,
Weil ſie verzieh, — doch mir bewahrt ſie ihn.

Demetrius.

Sie that noch mehr, dich ſucht ſie auf, von allen
Die einzige, geſchaffen um ihr Bild
Im Herzen zu verdrängen, wo es thronte.
Und — o des ſchönen Wunders, — du biſt wirklich
So ganz ihr Abdruck, daß ich treu zugleich
Und untreu nun mich fühle; — ganz ein andrer
Und doch derſelbe, — ſteh' ich zwiſchen beyden,
Schwör' ew'ge Liebe dir, die ſie entzündet. —

Irene.

Halt, frevle länger nicht und laß mich Arme! —
Geh, du betrügſt dich ſelber nur wie mich:

Mein voll Gefühl verwirft der Worte Künſteln.
Glückſeel'ge Schweſter, traurige Irene! —
So ungleich hatteſt du mit ihr getheilt,
Und wähnſt, ihr könne dies genügen? Nein,
Sein ganzes Herz ſey mein, — dann kann ich ſterben! —

Demetrius.

Du Engel ſiegeſt, — nimm es ungetheilt! —
Voll hat dir's dieſer Augenblick erobert, —
Der Liebe nur giebt Liebe ganz ſich hin.
Nenn wie du willſt, was ich vorher empfunden,
Nicht jene war's, die über allem thront.
Wie mir die Göttliche dein Herz geöffnet,
So giebt ſie mich auf ewig ſelbſt dir hin.

Irene.

Und darf ich glücklich seyn, — wie ich dir
eigen? — —
Nein, nein, so fühlt Antonia nicht, was wöge
Sonst ihrem Herzen deine Liebe auf.

Fünfter Auftritt.

Antonia, zu den Vorigen.

Antonia.

Euch find' ich, meine Lieben, so allein;
Ließ denn Irene die Gespielen ziehen?

Irene.

Nicht ferne gingen sie, Demetrius,

Der uns von Krieg und Schlachten viel erzählt,
Den wohlverdienten Lorbeerkranz zu winden.

Antonia.

Und fand Irene nicht den jungen Freund
Des Schmuckes werth, daß ſie zurück geblieben? —

Irene.

Wie kannſt du's glauben? — aber —

Antonia.

Rede nur,
Geliebtes Kind. —

Irene.

Er ſelber hielt mich hier. —

Antonia.

Wie das, Demetrius, ſchien ſolche Zierde
Dir wünſchenswerther nicht aus ſolcher Hand? —

Irene.

So war es nicht gemeinet, nein gewiß nicht. —

Demetrius.

Ja, wiß' Antonia, mir gnügte nicht
An jener Gunſt, die nur den Stolz vergnüget,
Und ich erbat von ihr — — —

Antonia.

Sprich du, Irene!
Doch etwas Großes? —

Irene.

Einen andern Kranz. —

Antonia.

Da that er Recht, und hab' ich ihn verſtanden,
So iſt's derſelbe, den ich ihm beſtimmt. —
Geh, liebes Mädchen, wo verſchwiſtert dort
Die zarte Myrthe mit dem Lorbeer grünet,
Die friſcheſten der Blüthen abzubrechen;
Daß ihr den hold verſchlungnen Doppelkranz
Zu heit'rer Deutung ihm für's Leben windet.
Auch ſollen die Geſpielen ungeſäumt
Zur älterlichen Wohnung eilend, dort
Von meiner Ankunft gleich die Bothſchaft bringen;
Daß, eh die Abendſonne das Gebürg
Mit Purpurſtrahlen färbet, ſich um mich
Der Jugend Lieben feſtlich hier verſammle.
Schon eilen meine Bothen nach der Stadt,
Daß, wie durch Zauberſtrahl, ein reichlich Mahl

In dieſer grünen Wildniß ſie erwarte.
Dein harr' ich hier, Irene; — ſäume nicht.

Irene.

Ich fliege, deinen Willen auszurichten.

(Irene ab.)

Sechster Auftritt.

Antonia, Demetrius.

Antonia.

Nun, junger Freund, ſeh' ich mit dieſer Reiſe
Dich bald verſöhnt? — Ward dein Gehorſam hier
Weit ſchöner nicht, als du gehofft, belohnet? —

Mißgönnest du in dieser Thalesstille
Der müden Freundin länger noch die Ruh? —
Du lerntest selbst, daß es so arm nicht ist,
Nicht eine Wüste, wie du es genennet,
Da meine Sehnsucht, aus dem Lärm der Welt
Hierher zu flüchten, du so heiß bekämpftest.

Demetrius.

O wie beschämst du, jener Knabenthorheit
Gedenkend, heute mich vor deinem Blick! —
Der war ich, als ich dieses Thales Reiz
Gering geachtet, eh' ich es erblickte.
Ganz eine neue Welt erschloß sich hier
Dem blöden Blick, vom leeren Glanz geblendet.
So schaut der Blindgeborne, durch ein Wunder
Dem Licht gegeben, rings ein Paradies
Nach wüstem Traum allseelig ihn umstrah-
lend, —

Denn rein empfand ich mich zum erſten Mal.
O zwiefach herrlich Eiland, du Corcyra!
So hielt nicht Griechenland in alter Zeit
Dort Delos hoch, durch heiligen Gebrauch,
Wo Leto Zwillings-Götter einſt geboren;
Wie jedes Opfers, jeder Wallfahrt würdig
Mir dieſer Inſel grüner Schooß erſcheint,
Der einer Heil'gen, eines Engels Wiege.

Antonia.

Mein theurer Schwärmer! — Ja ich wußt' es wohl,
Du würdeſt hier zuerſt dein Herz verſtehen. —
Es hat geſprochen! — freudig leſ ich's heut
In deines Auges wohlbekanntem Spiegel,
Den ſchmerzlich oft die Freundin trüb geſeh'n,
Und Heil ihr ſelber, daß ſie dich und ſich
So rein verſtanden, mit wohlthät'ger Strenge,

Wie oft! ein kühn Gelübd zurückgedrängt,
Das auf des Jünglings Lippe ſtammelnd bebte.
So hab' ich Schmerz und traurige Verwirrung
Vorſchauend uns erſparet, — früh nun leuchtet
Aus deinem Blick der Liebe ſchöne Flamme,
Die unter glücklichern Geſtirnen heut
Im Morgenſtrahl der Hoffnung ſich entfaltet. —
So möcht' ihn, den ein Traumbild trüb bewegt,
Erfüllung beym Erwachen hold erſchrecken.

Demetrius.

O theure Frau, ein Traum ſcheint alles hier,
Was mich umgiebt; kaum kenn' ich ſelbſt mich mehr,
Und klar empfind' ich einzig deine Güte.

Antonia.

Wie nahe mir dein Glück, magſt du empfinden;
Nicht länger klage mich des Undanks an! —
Mit Jugendwärme hatte früh dein Herz
Die Freundin feſt ergriffen. — Sorgſam pflegt' ich
In deiner Bruſt der Tugend ſchönen Keim.
Was ich geſollt, ich hab' es nun vollendet. —
Die Ehre ruft, es rufen ſüße Pflichten
Dich auf den Schauplatz der bewegten Welt, —
Den ich in dieſem Augenblick verlaſſe; —
Und meinen Wunſch hat hold dies Glück begünſtigt,
Daß unſer Scheiden minder ſchmerzlich ſey.

Demetrius.

Wie ſoll ich das verſtehn? Antonia! —
Kannſt du mich ganz verlaſſen? — —

Antonia.

Die ich mehr
Noch als mich ſelber liebe, geb' ich ja
Zur heiteren Gefährtin nun dir mit. —
Hat nicht dein Herz ſie ſelber ſchon gefunden? —
Was an der Freundin liebenswerth erſchien,
Bringt die Geliebte heut im Zauberglanze
Der vollen Jugendblüthe dir entgegen, —
Und du beſitzeſt glücklich ſo verbunden
Irenens Reize und Antoniens Herz. —

Demetrius.

Du zeigſt den Himmel mir, doch du verhülleſt

Den heil'gen Stern, der meinen Schritt gelenkt. —

Antonia.

Still ſinket er in's Abendroth hinab,
Indeß der junge Tag mit goldnem Strahle
Dich zu des Daſeyns Vollgenuße weckt! —
Erwied're nichts, — ich habe dich verſtanden!
Mein ganzer Stolz iſt der Geliebten Glück!

Demetrius.

Und überſiehſt du nur des Freundes Schmerz? —
In deiner kühnen Rechnung ward allein
Mein Herz vergeſſen, das du tief verletzeſt.
Ermaßeſt du, wie viel du ihm geweſen,
Dem du auf einmal nun dich willſt entzieh'n, —
Und auch dem deinen glaubt' ich nicht ſo leicht

Entbehrlich mich. — Vergieb den kind'ſchen Dünkel! —
Nein, wie du mir, war ich dir nimmer theuer, —
Zu leicht nun opferſt du mein erſt Gefühl.

Antonia.

Zürn'ſt, über Sternen thronend, heil'ge Tugend!
Der Freude du, — die dies Geſtändniß weckt? —
Laß meine Seele ſtill ſich dran erquicken,
Ach ſchon gehört es der Vergangenheit! —
Nimm Jüngling denn das meine nun dagegen:
Wie du gewaffnet, rührt es dich nicht mehr;
Kann nicht des Lebens reine Bahn verwirren.
Ja, hold im Zauber deiner ſchönen Neigung,
Stieg einmal noch verſchwundner Jugend Morgen
Im Frühlingsſcheine dämmernd mir herauf.

Daß wunderhold der Hoffnung frisches Wehen
Des Lebens Blüthen schmeichelnd neu erweckte,
Die schon entfärbt im Schatten sich gesenkt. —
Du gabst dem Herzen, was es längst verloren
Betrauert, ihm sein erst Gefühl zurück; —
So lächelt die Natur im Abendlichte
Noch eins, als ob der Morgen sie verklärte,
Und Tropfen glänzen in den Blumenkelchen
So rein, wie sie Aurora früh geweint.
Du hingst an mir mit erster Liebe Feuer,
Dir weiht die letzte Neigung mein Gefühl,
Das sich geläutert nun gen Himmel wendet.

(Sie kehret sich abwärts, ihre Rührung verbergend.)

Zu sehr siehst du bewegt mich, laß uns enden.
Noch eins heisch' ich, Demetrius, von dir:
Geh ungesäumet jetzt den edeln Freund
Für unsre Wünsche bittend zu gewinnen,

Und gieb den Troſt ihm, den er wohl verdient,
Daß du in ihm Irenens Vater ehreſt! —

Demetrius.

Ich geh. — So wogte noch in keinem Buſen
Die höchſte Wonne und der tiefſte Schmerz.

(Demetrius ab.)

Siebenter Auftritt.

Antonia.

(Mit tiefer Bewegung ihm nachblickend.)

Es iſt doch ſchön geliebt zu werden! — Schwer
Entſaget ſelbſt die Beſſ're dieſem Glücke;
Wie die Matrone zögernd von den Schläfen,
Der Jugend Schmuck, die Blumenkrone hebt.

Dies iſt der Frauen Schickſal denn! — Erfahrung
Reift bald den Geiſt, doch ach das Herz bleibt jung,
Und ſchwankte gern auf ſanft bewegten Wogen
Begluckender Gefühle her und hin. — — —
Dem Manne folgt die Hoffnung bis zur Gruft;
Sie ſcheidet mit der Jugend von dem Weibe,
Denn in der Liebe blüht ſie uns allein.
Laßt uns entſchloſſen denn von ihr uns trennen,
Eh ſie verrätheriſch uns ſelbſt verläßt! —
Was bleibt uns denn — in jenem öden Raum,
Der zwiſchen Grab und Jugend liegt? — die Tugend
Und einer ſchönen Liebe reines Bild.
So tret' auch ich nun ſelbſt in mich zurück:
Geflüchtet in dem Schooße der Natur,

Zu deren Fuß des Lebens wilde Woge,
In leichten Schaum zerſtiebt, ſich machtlos
bricht.

Achter Auftritt.

Irene, Antonia.

Irene.

Vollbracht iſt dein Befehl, — willkommne Both-
ſchaft
Bracht' ich den Freundinnen, die ungeduldig
Längſt dein Erſcheinen zu verkünden brannten.
Doch, wie bewegt find' ich dich ſelber wieder! —
Du ſchauſt mich an mit Wehmuth mehr als
Freude,

Und Thränen ſeh' ich dir im Auge glänzen?
O laß Irenen wiſſen, was dich rührt! —

Antonia.

Du ſelber biſt es, und dein künftig Schickſal,
Was meinem geiſt'gen Aug' vorübergleitet. —

Irene.

Siehſt du für mich ein Unheil in der Ferne, —
Was kann in deinen Armen mich bedroh'n? —

Antonia.

Aus dieſem Arm führt bald dich dein Geſchick,
So ordnet's eine höh're Macht, — und mich
Gebraucht ſie wunderbar zum Werkzeug heute,
Daß ich, ihr dienend, mir das Liebſte raube.
Und ſollt' ich denn den kaum gefund'nen Schatz

So ſchnell verlieren? — ach, es iſt doch
hart! —

Irene.

Erkläre mir, o Theure, was du ſinn'ſt;
Dein Schmerz ergreift auch mir die bange
Seele,
Und dunkle Furcht beklemmet meine Bruſt. —

Antonia.

Du ſollſt nicht fürchten. — Lieb' und Hoff-
nung ſteh'n
Zur Seite dir, — ins Leben dich zu führen;
Nur mir droht unerſetzlicher Verluſt. —

Irene.

Ha ich verſteh' es! ganz dich ſelbſt vergeſ-
ſend

Willſt du nur uns beglücken; — nein, nicht
ſo. —
Du darfſt mich nicht verſtoßen, meine Schwe-
ſter;
O laß bey dir mich bleiben! — Mich erſchrecket
Ein Glück, das mich von deiner Seite reißt. —

Antonia.

Ja neidiſch ſind die ſtrengen Schickſalsmächte,
Und gönnen ſelten uns ein reines Gut! —
Kaum find' ich in der Heimath liebem Thal
Die Meinen endlich wieder, muß ich ſchon
Der beſſ'ren Hälfte meines Glücks entſagen.
So heiſchet zwiſchen Bräutigam und Schweſter
Der Augenblick, gebietheriſch entſcheidend,
Von dir, Geliebte, nun die raſche Wahl. —

Irene.

Gott, welche Wahl, und kannſt du ſie gebiethen?
So fühl' ich denn, was oft in dunkeln Worten
Der jungen Bruſt zur Warnung einſt erklungen:
Jetzt ward es mir erfüllet, wie voll Zweifel
Ich vor dir ſteh mit tief bewegtem Sinn.
In dunkler Ahndung ſcheut' ich dieſe Macht;
Die ſtärkſte, hört' ich, über ſtarke Seelen. —
Denn ſchaudernd fühlt' ich, daß mein ganz Geſchick
Am erſten einz'gen Wurf der Liebe ſchwebe.
Es iſt geſcheh'n, — mich kenn' ich ſelbſt nicht mehr,
Durch Furcht und Hoffnung heute gleich erſchüttert.
So wechſelnd neigt der junge Oelbaum ſich
Im Windsgebraus; — iſt dies der Liebe Glück!

Antonia.

Es iſt der Liebe tief empfund'nes Leben,
Der Quell an Wonn- und Wehmuthsthränen
reich. —
Genuß und Schmerz geſellen wunderbar
Sich brüderlich in dieſem Doppeldaſeyn,
Und du verſuchteſt ſie umſonſt zu trennen.
Auf! in die Bruſt ſie muthig aufzunehmen!
Entſchließe dich! der Liebe ſchönſte Blüthe
Iſt Freude nicht, — iſt nur ein freud'ger
Schmerz.

Irene.

Ja du haſt auch geliebt, — jetzt muß ich's
glauben,
Denn aus den Tiefen ſprichſt du meiner Bruſt.
Doch, wie ich nun dich halte, theure Frau,
Faß' ich nur ein Gefühl beſtimmt und klar,

Den Wunſch, mich nimmermehr von dir zu
trennen.
Iſt's möglich! heiſcht Demetrius dies Opfer;
Will er von dir mich ſcheiden, — laß ihn
ziehn! —

Antonia.

Du mußt ihm folgen, alſo will ich's ſelber,
Gern ſpar' ich der Entſcheidung Schmerzen
dir. —
Gewöhnet iſt des Jünglings weiches Herz,
Sich liebend an ein and'res feſt zu halten;
Und wie bisher der Freundſchaft treuer Blick,
So muß die Liebe künftig es bewahren.
O weine nicht, — des Scheidens nur gedenkend;
Mit ihm erwartet dich ein ſchönes Glück,
Und ich, ich bin es, die es euch bereitet.

Irene.

Wie kann ich meine Bruſt der Freude öffnen,
Laß einſam ich dich Theure hier zurück! —
Gewöhnt an Liebe biſt du, es bedarf
Dein reger Geiſt Beſchäftigung und Leben,
Daß er in eigner Glut ſich nicht verzehrt.
Und wenn du, jeden eitlen Wunſch verſchmähend,
Dir ſelbſt genügeſt, ſo bedarf dein Herz
Der Hoffnung ſchönen Lebensfunken doch. —

Antonia.

Der Hoffnung Kind? — Sie iſt der Jugend Göttin! —
Auch ohne ſie zu leben lehrt die Zeit.
Doch nein, vergieb, o Himmliſche, die Läſterung! —
Noch viel hofft dieſes Herz — für dich, Irene!

Neunter Auftritt.

Leo und Demetrius, zu den Vorigen.

Leo. (zu Antonien)

Iſt's möglich, wie Demetrius mir ſagt,
Haſt du Irenens Loos ſo raſch entſchieden? —

Antonia.

Die Liebe hat, was ich ſeit Jahren ſann,
Mit leichtem Zauberſchlage heut vollendet.
Nicht Uebereilung nenn' ich ihre Wahl;
Denn ſchnell ergreift die Seele das Verwandte,
Und das Geſchick ſpricht nur durch unſer Herz.

Leo.

Daß ſie ſich lieben, nicht befremdet's mich;
Allein dein raſcher Beyfall macht mich ſtumm.

Antonia.

Dem Fremdling nicht verhieß' ich die Geliebte,
Ihm, den mein wachſam ſtrenger Blick geprüft,
Darf ich getroſt die Schweſter anvertrauen.

Leo.

Und ſoll die Unerfahrne ſo allein
Die Welt betreten, die ſie noch nicht kennt,
Und wo der Unſchuld tauſend Netze drohen? —

Antonia.

Die Liebe, ſo der Tugend himmliſch Kind,
Sie ſchützt Irenen, wie ſie mich bewahret.

Verführung mag die gift'gen Pfeil' erſchöpfen,
Ein edler Gatte iſt des Weibes Schild.

Demetrius.

Du höreſt ſelbſt, daß die verehrte Frau
So köſtlich Gut leichtſinnig nicht verſchenket;
Doch wie mich ihr Vertrauen auch erhebt,
Will ich unwürdig nicht es vorſchnell nützen.
Ich ehr' in dir den Vater der Geliebten,
Ja, mehr als Vater, Lehrer ihr und Freund;
So mög' ich nie die theure Hand berühren,
Wenn du der meinen ſie nicht willig fügſt.

Leo.

Und was ſagſt du, mein Kind? — Fühlſt du
dich ſtark
Mit ihm des Glückes Unbeſtand zu tragen? —

Denn wolkenlos lacht ſtets der Himmel nicht,
Wie ihn beglückte Liebe leuchtend ſchaut. —

Irene.

Irene wohnte hier und klagte nicht;
(auf die Ruinen zeigend)
Zu gleicher Probe fühl' ich mich bereit.
Fühlt Liebe ſo, — ſo lieb' ich ihn, mein Vater. —
Ich weiß, du willſt allein der Tochter Glück.

Leo.

Nicht ſtarren Willen ſetz' ich ihm entgegen, —
Dem Alter iſt die Sorge zugeſellt;
Auf dieſem Haupte ruht mein letztes Hoffen! —
(zu Demetrius) Empfang die holde Blume denn von mir,

Daß ſie des Hauſes ſchönſter Schmuck dir
werde.
Ein freundliches Geſtirn leit' euch durch's Le-
ben,
Wie es euch raſch einander zugeführt! —

Demetrius.

(Irenen umfaſſend) Und darf ich's glauben, biſt
du mein, Irene? — —

Neunter Auftritt.

Euphemia, Theano, zu den Vorigen.

Euphemia.

Wir kommen hier, ſo ſcheint es, eben recht,
Um mit dem Kranz, den wir dem Helden bra-
chen,
Erfreulicher den Liebenden zu ſchmücken. —
Heil euch, beglücktes Paar, die Freundſchaft
feyert
In eurem Bunde heut ihr ſchönſtes Feſt! — —

Theano.

So heißt du Braut, Irene! wohl, so hat
Die Alte wahr geſprochen, als ſie dir
Zuerſt von uns der Myrthe Schmuck verhie-
ßen. —

Irene.

O meine Schweſtern! laßt die Schwindelnde,
Die der Gefühle Strom ſich ſelbſt entführte,
Sich ſammeln an ſo liebevoller Bruſt! —

(ſie ſinkt in die Arme der Jungfrau'n.)

Theano.

Wir eilten ſchnell voraus, dir, hohe Frau,
Zu melden, daß dein Wink vollbracht; uns
folgen
Die Mütter mit den jüngeren Geſchwiſtern;

Und deiner Ankunft heit're Zeitung flog
Von Haus zu Haus, verſammelt ſieh'ſt du bald
Hier Jung' und Alte, die dies Thal bewohnen.
Antonia, Leo, tönt ihr froher Ruf.

Antonia.

So laßt uns heute ganz der Freude leben! —
Dieß heit're Völkchen ſehn' ich mich zu ſchau'n,
In deſſen Mitte mich die Ruh' erwartet.
Nur wenig Tage darfſt du hier verweilen,
Demetrius, daß auf des Kaiſers Knie
Du ohne Säumen meine Bitte legeſt;
Noch, hoff ich, gilt mein Name dort genug,
Um unſres Freundes Sache zu vertreten.
Die Wahrheit hör' Emanuel von dir,

Und immer fand ich noch ſein Ohr ihr offen. —
Auch ſoll zur ſtolzen Stadt des Conſtantin
Sogleich die junge Gattin dich begleiten. —

Demetrius.

Du leiheſt meinem Wunſche nur die Sprache;
Allein bedenke, daß zu vieles mir,
Dort die Gemahlin zu empfangen, mangelt.

Antonia.

Sey unbeſorgt! Von heut dein Eigenthum
Iſt mein Pallaſt, und was ich dort beſitze. —
Du freuteſt dich, als ich von meinen Schätzen
So viel zurückließ, — meiner Rückkehr drum
Gewiſſer; — nun erkenne meine Abſicht. —
Du findeſt dort, Irene, jeden Schmuck,

Der an dem Kaiſerhof dich würdig zieret.
Er ſey dir immer, was er mir geweſen,
Des höhern Sinnes ſchimmerndes Symbol;
Die inn're Reinheit leih' ihm hell're Strahlen. —

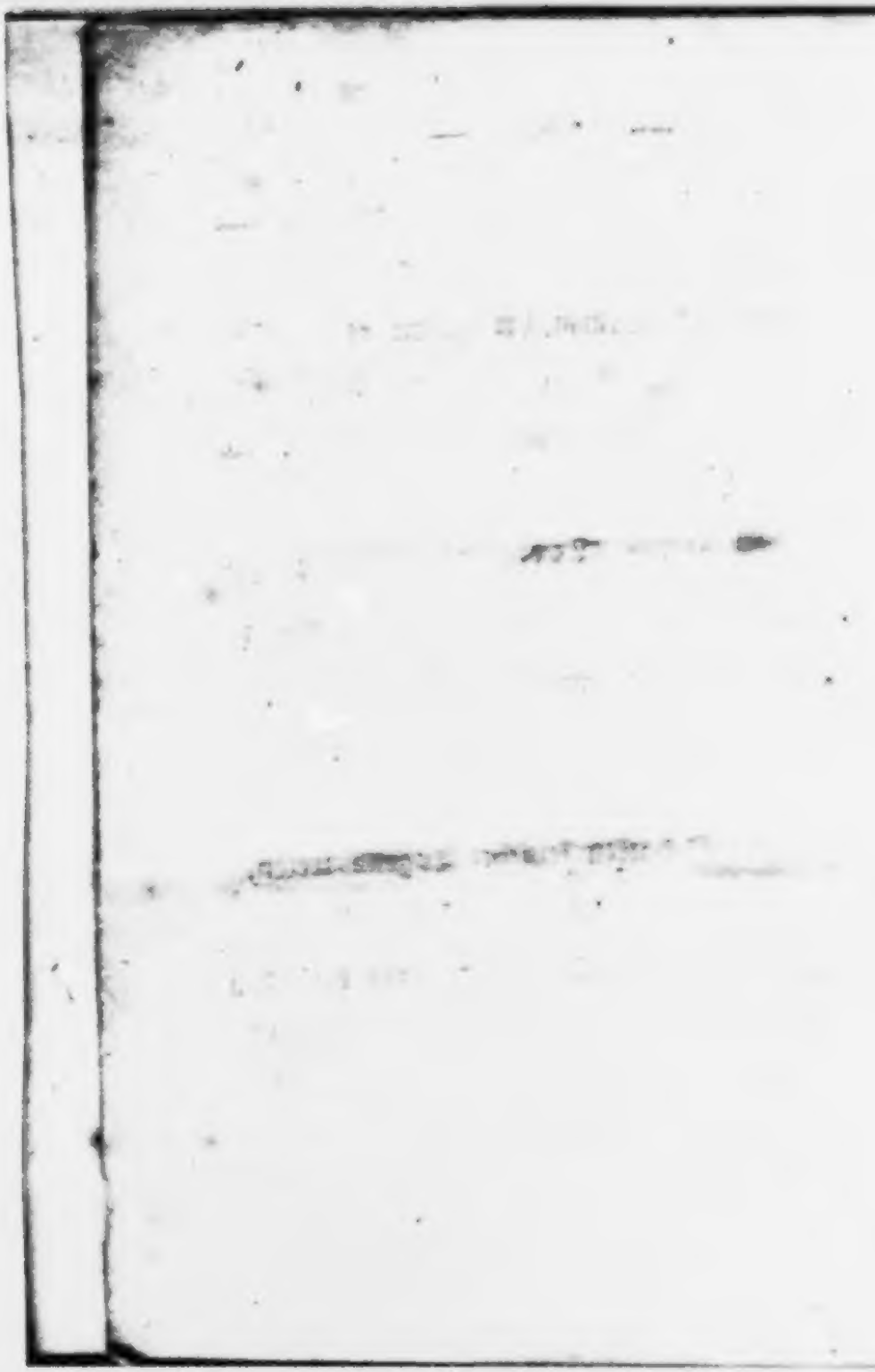
Laßt in den trauernden Gemächern bald, —
Wie ſie es einſt, die Freude heimiſch werden.
Des Gaſtrechts fromme Sitte walte dort;
Doch eure Thür verſchließt dem Paraſiten,
Denn ſein Geſchwätz verſcheuchet bald den Freund.

Dort mag auch Seelenlooſes rings umher,
Still mahnend, an Antonien euch erinnern. —
O laſſet ihres Wirkens leiſe Spur
Nicht ganz erlöſchen! — zwiſchen euch und ihr
Soll unſichtbar ein zartes Band ſich knüpfen. —

So bin ich nimmer dann von euch getrennt! —
Antonia's Geiſt wird euer Glück beleben,
Und wenn der Sturm der Zeiten es zertrümmert,
Erwart' ich euch gerettet hier — im Port. —

Leo.

Du ſprichſt es aus, was in der ſtarren Bruſt
Des Mannes ruht, und keine Worte findet.
Nur trotzen kann er ſeinem Mißgeſchick;
Doch aus des Glückes hellem Sonnenglanz
Still in die Schatten keuſcher Tugend treten,
Und freudlos mit der liebevollen Bruſt
Ein göttlich Herz in Schweigen ſtreng verhüllen
Und Einſamkeit: dies kann nur Frauen-Größe.



Druckfehler Verzeichniß.

Seite	11	Zeile	6	lies Ruheſitz ſtatt Ruhetiſch.
—	13	—	2	l. dir ſt. die
—	15	—	4	l. worum ſt. warum
—	19	—	6	l. weiblich ſt. weislich
—	25	—	11	l. ſonſt ſt. einſt
—	32	—	3	l. alle ſt. alte
—	39	—	2	l. ſtummer ſt. ſtiller
—	72	—	5	l. bittreres ſt. bitteres
—	73	—	8	folgt nach: ihr glaubt an mich ein !zeichen.
—	77	—	7	l. Anker ſt. Anbau
—	89	—	3	l. Karger ſt. Kalter.
—	95	—	2	l. Dein ſt. mein
—	97	—	2	l. erſcheinet ſt. erſcheint
—	104	—	7	l. fühlten ſt. fühlen
—	107	—	1	l. Fürſtentöchtern ſt. Töchtern
—	111	—	9	l Stahler ſt. Strahles
—	133	—	15	l. Schlag ſt. Strahl
—	137	—	4	l. frey ſt. früh
—	144	—	13	l. ſtill ſt. ſelbſt
—	150	—	6	nach: aufzunehmen kein !zeichen
—	154	—	2	l. ſtaunen ſt. ſtumm